

Berliner Festspiele



Theatertreffen der Jugend 24. Mai – 01. Juni 2013

www.berlinerfestspiele.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Inhaltsverzeichnis

03 Grußworte

03 Bundesministerium für Bildung und Forschung

05 Senat für Bildung, Jugend und Wissenschaft des Landes Berlin

06 Vorwort Juryvorsitzender Martin Frank

08 Bühne

11 Almost Lovers – ein Theater Mobil-Projekt

15 Parallele Welten – Die Insel

21 hell erzählen

27 Lochland

31 99 Prozent

37 Romeo und Julia

43 Hamlet

47 Urban Sounds Clash Classic

52 Bühne Spezial

54 Nominierungen 2013

56 Campus

58 Praxis

64 Dialog

67 Spezial

68 Forum

71 Praxis

80 Dialog

81 Fokus

82 Jury

85 Kuratorium

86 Statistik

88 Bundeswettbewerbe

89 Impressum

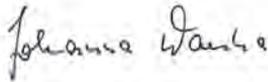
Grußwort

Theatertreffen der Jugend: Das ist eine Woche voller kreativer Theateraufführungen. Eine Woche, in der an jedem Abend ein anderes Theater-Ensemble seine Produktion zeigt. Und eine Woche voller spannender Diskussionen darüber. Begleitet werden die Aufführungen durch Workshops mit Theatermusikern, Tänzern und Choreografen, Regisseuren und Theaterautoren. Darüber hinaus ermöglicht das neue strukturierte Konzept der Berliner Festspiele eine immer stärkere Vernetzung unserer gemeinsamen Bundeswettbewerbe. So wird das Rahmenprogramm zum „Theatertreffen der Jugend“ von ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der anderen beiden Bundeswettbewerbe, dem „Treffen junge Musik-Szene“ und dem „Treffen junger Autoren“, gestaltet.

In diesem Jahr haben insgesamt 102 Theatergruppen am Theaterwettbewerb teilgenommen, acht Ensembles wurden zum Theatertreffen der Jugend 2013 nach Berlin eingeladen. Inzwischen ist das „Theatertreffen der Jugend“ zu einer festen Größe im Berliner Kulturprogramm geworden. Es wird von vielen Menschen mit großer Spannung erwartet und mit Begeisterung jeden Abend begleitet.

Ohne das Engagement der Berliner Festspiele – durch die umfangreiche Vorbereitung, Koordination, Organisation und dem Bereitstellen professioneller Theaterumgebung –, von Spielleiterinnen und Spielleitern der Theatergruppen und natürlich von den Akteuren auf der Bühne wäre ein solches, inzwischen in der Kultur- und Kunstszene fest verankertes Event, nicht möglich.

Ich danke deshalb allen, die sich für den Theater Nachwuchs engagieren. Dem diesjährigen Theatertreffen der Jugend wünsche ich einen großen Erfolg, unvergessliche Aufführungen und Begegnungen sowie Ausstrahlung weit über die Berliner Theaterwoche hinaus.



Prof. Dr. Johanna Wanka
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Grußwort

Liebe Festivalgäste,

ein wichtiges Ziel des Bundeswettbewerbs „Theatertreffen der Jugend“ ist es, Trends und Tendenzen der gegenwärtigen Theaterarbeit von und mit Jugendlichen zu zeigen. „Unser ganzes Leben besteht aus Welten, die wir nach und nach verlassen...“ Dieses Zitat aus der Schreibwerkstatt vom Theater Bielefeld verweist auf die Themen: Junge Menschen erobern neue Welten, sie wandern zwischen den Welten und sie stellen sich den damit verbundenen Fragen und Problemen. Sie vergleichen ihre Suche nach einem Platz in der Welt mit einem Computerspiel, bei dem auch stets zwischen den Levels gewechselt wird.

Auf sehr unterschiedliche Weise prägen ihre Erfahrungen die acht prämierten Produktionen. Die jungen Gewinnerinnen und Gewinner sind wie immer eingeladen, ganz wie beim Theatertreffen der Großen, im Haus der Berliner Festspiele ihre Stücke zu zeigen. Ihnen gratuliere ich ganz herzlich.

Das Jugendtheater wird politischer, ein Trend, der anhält und sich verstärkt. Die einzige Welt, die wir haben, zum Besseren verändern, ist ein Anliegen. Das junge Ensemble aus Solingen will mit der Veränderung in den eigenen Köpfen beginnen und die anderen „99 Prozent“ gewinnen. Sie wollen Mut machen und scheuen auch nicht das Wort Revolution. Andere erzählen vom Zwiespalt, der auszuhalten ist, wenn die eigene Kultur, die Heimat verlassen und eine neue gefunden werden muss oder davon, was passiert, wenn die bisher gewisse Heimat, die Region zerstört, „abgebaggert“ wird.

Sicher nicht zufällig ist Shakespeare bei diesem Bundeswettbewerb zweimal vertreten. „Hamlet“ verkörpert symbolisch eine ganze Generation.

Gebildet, sprachgewandt und weltoffen ist sie auf der Suche nach einem Lebensziel, für sie scheint alles möglich, die Welt scheint offen für sie. In der Titelfigur findet sie sich wieder: Selbstzweifel, Angst und Überforderung. Mit „Romeo und Julia“ bricht die Liebe über eine junge Theatertruppe herein. Sie verändert alles. Ein wichtiges Thema. „Almost Lovers“ - nur von Jungs! Nicht nur für Jungs?! Auf der Suche nach ihrem Stück, nach ihrer Welt setzen die jungen Theaterschaffenden bei ihren Erfahrungen an, sie loten die eigenen Möglichkeiten und Grenzen aus und versuchen, sie zu überwinden. Sie probieren alles aus, alle künstlerischen Formen sind erlaubt, sie heben die Grenzen der Kunstgattungen auf. All das macht junges Theater aus. Vor allem aber gelingt es, alle Jugendlichen einzubinden, gerade auch diejenigen, die bisher wenig Berührung mit der Kunstform des Theaters hatten. Auch wenn das oft mühsam ist. Die kulturelle Teilhabe aller zu ermöglichen, das nimmt das Jugendtheater ernst. Damit liegt der Wettbewerb wirklich im Trend.

Danken möchte ich allen, die zum erfolgreichen Gelingen des 34. Wettbewerbs beigetragen haben. Ich wünsche allen Beteiligten eine anregende und ereignisreiche Woche und aufregende Begegnungen zwischen den vielen Welten in der ganz besonderen Welt der Berliner Festspiele.

Es grüßt Sie herzlich



Sandra Scheeres
Senatorin für Bildung, Jugend und Wissenschaft
des Landes Berlin

Vom Mut, unter neuen Bedingungen mitzuspielen

Am 25. März 2013 um 11:30 Uhr knallten im Sitzungszimmer der Berliner Festspiele die Sektorkorken. Zu diesem Zeitpunkt stand endlich, nach zweieinhalb tägiger Debatte, die Entscheidung der Jury für die Programmierung des 34. Theatertreffens der Jugend fest. Es war ein schwieriger Entscheidungsvorgang, der zu dem Spektrum führte, wie wir es nun vorstellen.

Dabei hatte die diesjährige Wettbewerbssichtung mit einer unschönen Überraschung begonnen. Ein markanter Rückgang der Bewerbungszahlen gab Anlass zu Diskussionen. Er ist, so stellte sich bald heraus, hauptsächlich im Bereich Schulen zu verzeichnen. Das überrascht wiederum niemand – im ersten Jahr, in dem G8 voll durchschlägt. Als ob aus den Pisa-Studien nichts zu lernen gewesen wäre, konzentrieren sich viele Schulen offenbar darauf, jene sozialen und künstlerischen Aktivitäten einzudämmen, die die Stärken der erfolgreichsten Schulmodelle im Pisa-Vergleich waren. Es müsste doch umgekehrt genau darum gehen, gerade jene Lernfelder zu fördern und damit Kreativität, Selbstbewusstsein und Motivationspotentiale aufzubauen. Dem Theater an Schulen Raum zu geben und hier Theaterformate zu fördern, die dem Gegenwartstheater entsprechen, das wäre ein konstruktiver Schritt. Und tatsächlich gibt es Schulbewerbungen, die den neuen Bedingungen

standhalten. Auch das dokumentiert dieser Wettbewerb. Da sind Schul-Ensembles, die sich mit neuen schulkompatiblen Theater-Formaten befassten und es schafften, sich in der Zwischen- und Endauswahl zu positionieren.

Die acht schlussendlich ausgewählten Inszenierungen repräsentieren diese vielfältige Theaterszene. Allein diese zu entdecken wäre nicht schwierig gewesen im diesjährigen Wettbewerb. Beispielhafte Theater-Aspekte sind bei den meisten der neunzehn Inszenierungen, die es in die Zwischenauswahl geschafft hatten, zu finden. Wie bei jeder Juryentscheidung gab es auch bei der diesjährigen heftige Befürworter anderer Inszenierungen. Und es gibt, aufgrund des Ausscheidungsverfahrens, immer den Wehmutstropfen, dass große Theatermomente in Berlin nicht gezeigt werden können.

Zwei Aspekte sprechen besonders für das Programm: Die Spieler der eingeladenen Gruppen haben in den Gesprächen mit den angereisten Juroren keinen Zweifel daran gelassen, dass die Produktionen vom Geist und den Ideen der Ensembles getragen und in großer Bewusstheit über die verwendeten Mittel und deren Wirkung erarbeitet wurden. Ein weiteres wesentliches Kriterium im Auswahlverfahren war, dass die Produktionsformate, die nun gezeigt werden,

für alle drei hier vertretenen Theater-Szenen leistbar gewesen wären. Dabei durfte nicht entscheidend sein, ob die eine oder andere Gruppe über bessere Sachmittel, eine professionellere Infrastruktur oder unvergleichbar mehr Probenzeit verfügte. Die Jury stellte sich immer wieder die Frage, ob die Qualitäten, die mit einer gegebenen Spielweise und Inszenierungsform erreicht wurden, unter den Arbeitsbedingungen eines Jugendclubs wie unter den Bedingungen einer Schule oder denen einer freien Gruppe möglich gewesen wären. Unter diesem Aspekt weisen viele Inszenierungen interessante Ansätze auf, wie es möglich ist, an die Dinge neu heranzugehen, indem beispielsweise Formen des Recherchetheaters oder des performativen Theaters angewandt oder Textvorlagen in postdramatischen Dramaturgien tatsächlich vom Ensemble anverwandelt werden.

Sicherlich ist es eine komplexe Aufgabe, die Vergleichbarkeit der Formate einzuschätzen. Die neunköpfige Jury setzt sich aus Praktikern mit großem Erfahrungsspektrum in der Theaterarbeit zusammen. Vertreter aus allen Produktionsfeldern der Szene reden hier mit, mancher kennt die Schulszene so gut wie die Arbeitsbedingungen der freien Szene oder die des professionellen Theaters. Unsere Jungjuroren verfügen beide bereits über eindrucksvolle Theaterbio-

grafien und fordern die „Älteren“ in der Diskussionsrunde, dass es eine Freude ist.

Die Jury beobachtet eine sich in vielerlei Hinsicht verändernde Jugend-Theaterszene. Veränderungen in den Bedingungen, wie derzeit an den Schulen zu erleben, und Veränderungen in den künstlerischen Formen und darstellerischen Formaten. Darüber möchte sie gerne mit anderen Fachleuten und mit den eingeladenen Jugendlichen diskutieren. Der Fokus des Forumsprogramms „Die Bedingungen rund ums Jugendtheater sind im Wandel...“ wird dazu ebenso Gelegenheit geben wie die Begegnungen in den Impuls- und Intensiv-Workshops oder den Auführungsgesprächen für Theatermacher.

Gerade in Zeiten der Bedingungswechsel braucht es den Mut, die Dinge anders, neu anzugehen. Solchen Mut dokumentiert die diesjährige Auswahl sicherlich. Gleichzeitig mit dem Festival startet der Wettbewerb für das 35. Theatertreffen der Jugend. Möge das diesjährige für viele eine Ermunterung sein, dabei eine Rolle zu spielen.

Martin Frank
Juryvorsitzender

Büch



›Rousseau, Rap... ityfernsehen und die Zu...
kn... f... d...

Universal-B...

Die Sonne
Täglich kommt die
Schön ist der Wald
Jäger
im

den Kah...

re



Ob etwas passieren wird, gibt, unterzugehen. Ob sie gehen kann, die Geschichte? Ob glückliche Reise erzählen e gut ausgeht, ohne Untergang, eine Tragödie. Dass sie sich das als Dokumentaristin, was passieren? Welche Geschichten? Aber nicht weil sich Tragödien offen. Mir geht es nicht darum, jemand sieht. Die Kamera muss sehen, wenn es darauf ankommt, den auch. Und dann kann man weitersehen. Nur weil der Film ist, weiß sie nicht, dass die Kame-

uns daran erinnern! Was wirklich passiert ist? Diese Geschichte ist nicht mehr da. JUUKA Natürlich, ein Risiko bleibt. Dass wir jetzt mit dem Glasfaserboot fahren und nicht mit der Pateta. Dass es nicht weiter dem ist...

JOY W... ist... BOUBA... WIF... JOY Wie geht es meiner Schwester? Wie geht es Bless? Gefallen dir meine Titten? BOUBA... Sie hat viel an dich gedacht! JOY Komm, leg dich zu mir! Hat? Wieso "hat"? Was ist los? BOUBA... Ich muss dir etwas sagen! Ich kenne dich nicht, nur aus den von Bless, aber ... Hör zu! Sie ist ertrunken!





Almost Lovers – ein Theater Mobil-Projekt

Junges Schauspielhaus Düsseldorf

Freitag, 24. Mai 2013, 20:00 Uhr

Es spielen: Philipp Brand, Sebastian Czwordon, Ali Dilekci, Islam Dulatov, Tamik Dulatov, Dennis Duszczyk, Taleb-El-Haf, Kevin Galla, Maximilian Gängel, Astrit Muharemi, Mohammad Sawalha, Leon Wegener, Hana Zunic (Mädchen im Video)

Regie: Ines Habich

Ausstattung: Miriam Chouaib

Choreografie: Corey Action

Video: Sami Bill

Dramaturgie und Theaterpädagogik:

Dorle Trachternach

Regieassistenz: Bente Loubier, Wera Mahne

Assistenz des Choreografen: Aldo da Silva

Kostümassistenz: Riet Desoete

Ausstattungshospitantz: Tatjana von der Beek

Das Ensemble über sich und die Produktion

Theater Mobil macht sich auf die Suche nach der Wirklichkeit und geht dahin, wo sonst kein Theater hinkommt. Mit dem Theater Mobil – einem Wohnwagen – sind Künstlerinnen und Künstler im Auftrag des Jungen Schauspielhauses in der Stadt unterwegs. Sie verlassen das Theater und recherchieren vor Ort zu aktuellen gesellschaftlichen Themen. Dann kehren sie mit den interessierten Jugendlichen ins Theater zurück und entwickeln aus dem gesammelten Material eine Produktion für die Bühne.

In einem Projekt wie „Almost Lovers“ gibt es vor Beginn der Proben kein Stück. Es gibt auch keine Teilnehmer, die sich zu diesem Projekt anmelden. Erst einmal gibt es einen Wohnwagen und ein Künstlerteam, das sich auf die Suche nach Jugendlichen macht. Die meisten von ihnen haben freiwillig noch kein Theater von innen gesehen. Alles, was das Team im September 2012 im Gepäck hatte, waren Neugierde und viele Fragen zu männlichen Rollenvorbildern, Klischees, Wünschen und Träumen.

Für „Almost Lovers“ gingen wir zunächst dorthin, wo man der Klischees halber junge Männer vermutet. Dort, in Boxclubs, auf der Kaartbahn und am Stadion von Fortuna Düsseldorf, wurde mit unserem Wohnwagen eine mobile Station etabliert, wo wir viele verschiedene Jungs und junge Männer kennen lernten und über persönliche, kulturelle,

soziale und politische Themen ins Gespräch kamen. Einige fingen Feuer und kamen mit uns. Das Wichtigste ist, die richtige Mannschaft zusammenzustellen. Experten aus allen möglichen Bereichen zu finden. Der Fußballfanatiker, der Boxer, der Paintballspieler, der Mädchenschwarm. Einen aus der Hochhaus-siedlung und einen aus dem Einfamilienhaus. Man muss alle ernst nehmen. Und dann muss man einfach genau zuhören. Was erzählt uns der Einzelne? Und wenn du einen riesigen Haufen einzelner Geschichten, Schicksale, Biografien hast, dann beginnt die Arbeit erst. Du spürst auch, welche Geschichten sich wiederholen. Welche Themen häufen sich? Der Vater zum Beispiel hat bei allen eine riesige Bedeutung. Und diese komischen Allmachtsfantasien, ein Superheld zu sein, wenn man sich gerade aber eigentlich ganz klein und ohnmächtig fühlt, die kannten alle, und das war wichtig zu zeigen.

Über Jungs wird eher negativ berichtet, im Zweifelsfall in Zusammenhang mit Straftaten, Schulschwänzereien, schlechten Noten, Aggression. Mädchen scheinen irgendwie in allem besser zu sein. Die Gesellschaft fragt heutzutage nicht ab, ob man gut im Boxen ist. Das ist ein Hobby. Aber es ist trotzdem wichtig zu wissen, dass Jungs darin gut sein können und was das alles bedeutet. Was wir in „Almost Lovers“ beschreiben wollen: Wir können raus aus unserer Realität, weil wir träumen können, und das ist

unbedingt etwas Gutes. Unsere Realität ist nicht immer gut. Aber wir können durch unsere Fantasie aus ihr heraus. Das ist das, was diese Gruppe verbindet, ob wir nun 12 oder 22 Jahre alt sind, und egal woher wir kommen. Wir sehen einen Querschnitt der männlichen Gesellschaft, Jungs und junge Männer zwischen 12 und 22 Jahren. Es ist weder ein Stück von und über Jungs aus der Vorstadt noch ein Stück mit Gymnasiasten. Die große Qualität unserer Produktion ist der Querschnitt, den wir zeigen. Es sind alle dabei. Unsere Gesellschaft. Unsere Jungs.

Die Jury zur Auswahl – von Ulrike Hatzler

Die Sache läuft schon, wenn wir, das Publikum, dazu kommen. Umkleidekabine, Fitnessstudio, Geruch nach Schweiß und Tränen (oder Theaternebel?) liegt in der Luft. Hier ist Kraft am Start, und Technik, Trauer, Träume und Humor.

„Almost“ heißt „fast“, nicht „ganz“. Es heißt auch: Da fehlt noch was. Wenn man fragt, was da noch fehlt, stellt man schnell fest, dass das Stück auch „Almost Sons“, „Almost Winners“ oder „Almost Heroes“ heißen könnte. Es fehlen die Väter, die Zukunftsaussichten, die Möglichkeiten zu zeigen, was man kann, zu welchen Größen man aufsteigen könnte, wenn, ja wenn nicht immer alles nur „fast“ wäre: Fast ein zu Hause, fast eine Kindheit, fast eine Zukunft.

Man wäre so gerne ein Held. Papa lebt es ja vor, er erwartet es von „Fast-schon“. Mit tapferem Kampf mit Kraft und Mut lässt sich die Welt bezwingen. Nur keine Schwäche zeigen. Und so töten sie Drachen und kämpfen um alles. Klar nur auf der Bühne, aber „fast“ wie im richtigen Leben.

Das Frauenbild ist zwiespältig, liegt irgendwo zwischen Mutter und Puppe, ist idealisiert, wenn es freilich ans Eingemachte geht, wird es schwierig. Wie schreibt man einen Brief? Wie redet man über Liebe? Tut man das überhaupt?

Dann doch lieber in die Welt des Fans von Fortuna Düsseldorf. Da kann man sich beweisen, lärmen, drohen, Feindbilder schüren, aber auch übers Ziel hinausschießen bis hin zur Verhaftung. Da hat man dann Zeit, sich mit seiner Zelle auseinanderzusetzen. Da kommen dann die Ideen von Kampf und Krieg. Aber wofür? Für die Freiheit?

Die Erwachsenen sprechen über Projektionen zu den Jungs, sind real zunächst nicht existent. Dann aber doch ein unglaublich berührender Monolog des Sohnes an der Hand des Vaters über dessen permanente Abwesenheit in Notlagen. Mit wem spricht der Sohn da?

Und dann das leidige Thema Weggehen, Disko, Party. Wo sonst kann man sich bewähren? Mit herrlicher Selbstironie kommt aber auch zur Sprache,

dass man da über Kondomkauf und dessen Peinlichkeit reden muss. Die Choreografien oder die Anmache übers Mikro zeigen unmissverständlich die Distanz der Spieler zur eigenen Unbeholfenheit. Sie können über sich selbst lachen. Über Themen wie Altern kann man dagegen nicht reden: „Scheiß Thema“.

Reden wir lieber über Geld. Wenn man nur welches hätte. Was wäre wenn? Wenn der Traum von 100.000 € wahr würde? Ja dann ... mehr wird nicht verraten.

In „Almost Lovers“ vom Jungen Schauspiel Düsseldorf kommen alle Ängste und Nöte von Jungs zur Sprache, alle Träume und Hoffnungen. Sie sind nicht mehr Junge und noch nicht Mann, noch nicht Liebhaber, Ehemann, Steuerzahler. Sie bemühen sich und meistens reicht es nur fast, nicht ganz, im wahren Leben, über das sie erzählen, singen und tanzen. Auf der Bühne aber verschwindet das „fast“. Da sind sie nicht mehr „almost“, da sind sie „ganz und gar“: überzeugend, berührend, ironisch und durch und durch ehrlich. Ein Genuss.



Parallele Welten – Die Insel

Ensemble Parallele Welten I – Theater Bielefeld

Samstag, 25. Mai 2013, 20:00 Uhr

Es spielen: Simon Belte, Patrick Dietrich, Onur Erkus, Merissa Ferati, Jamila Hutchinson, David Kasprowski, Lena Köppen, Delia Kornelsen, Karolin Kronauer, Malice Mulijiji, Gaye Mutluay, Demokrat Ramadani, Liridone Ramadani, Natalia Schiano, Christin Schneider

Band: Romina Wend, Patrick Düwell, Lucas Kluge

Regie und Ausstattung: Canip Gündogdu

Dramaturgie: Martina Breinlinger

Schreibwerkstatt: Nuran David Calis

Choreografie: Simon Wiersma

Grafik/Video: Alparslan Kale

Musikalische Leitung: Ramona Kozma

Ko-Regie: Cornelia Rössler

Regiehospitantz: Anna Plätke

Bühnenbildassistenz: Laura Hohnerkamp

Das Ensemble über sich und die Produktion

Mit der Projektreihe „Parallele Welten“ wollte das Theater Bielefeld der Perspektive von Menschen, die im Zwiespalt zwischen unterschiedlichen Werten und Traditionen leben, eine Bühne bieten. Die Schreib- und Theaterwerkstatt für Jugendliche mit Migrationsgeschichte bzw. islamischen Wurzeln hat die Reihe eröffnet. Die Leitung der Schreibwerkstatt übernahm der in Bielefeld aufgewachsene Autor und Regisseur Nuran David Calis, dessen Eltern aus der Türkei stammen. Regie und theaterpädagogische Begleitung übernahm Canip Gündogdu; auch seine Eltern stammen aus der Türkei, er ist in Castrop Rauxel aufgewachsen und lebt in Bielefeld. Martina Breinlinger, seit 2006 als Theaterpädagogin am Haus, begleitete das Projekt als Dramaturgin/Projektleiterin.

Ausgeschrieben war das Projekt für Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, die in Brackwede wohnen (einem Stadtteil mit hohem türkischem Bevölkerungsanteil) oder die Freunde oder Verwandte im Ausland haben. Bei der Teilnehmerakquise half der Student Demokrat Ramadani mit seiner schulübergreifenden Theatergruppe und Canip Gündogdu, der viele Gespräche mit Eltern und Partnern von Interessenten führte, wenn es Unsicherheiten auch auf Grund von Sprachproblemen gab. Über ein Brackweder Jugendzentrum fand sich eine Band, die Lust hatte, die Inszenierung mit Livemusik zu begleiten. So entstand

ein heterogenes Ensemble aus Schüler/-innen, Auszubildenden und einem Studenten im Alter von 12 bis 24 Jahren: ein Drittel der Leute hat keine Migrationsgeschichte und längst nicht alle sind (gläubige) Muslime.

In der Spielzeit 2011/12 wurde nun eine Stückvorlage entwickelt, die nach der Sommerpause mit derselben Gruppe inszeniert und im Theater Bielefeld aufgeführt wurde. Autor Nuran Calis schwebte der Arbeitstitel „Revolution“ vor. Er war an allem interessiert, was einen arabischen Frühling in Ostwestfalen aufscheinen lassen könnte. Canip Gündogdu wollte die Schwierigkeiten darstellen, die immer noch mit dem Aufwachsen als Kind von Einwanderern verbunden sind, und das Verbindende – die Unschuld/Vitalität der Teilnehmenden – betonen. Martina Breinlinger interessierte das Geschlechterverhältnis und die Einschätzung der Jugendlichen, ob ihr Funktionieren in parallelen Systemen nach dem Schulabschluss/der Partnerwahl weiter funktionieren kann und mit welchen Hoffnungen oder Sorgen sie diesen Ereignissen entgegen sehen.

Bei den monatlichen Schreibwerkstätten wurde gespielt und improvisiert; es entstanden Stellungnahmen zu Themen wie Herkunft, Helden, Geschlechterrolle, Anforderungen des Elternhauses, Verhältnis zum „Deutschen“, Lieblingsorten sowie assoziative Texte zu Bildern. Die Texte wurden anonym abgegeben, um

eine kollektive Autorenschaft zu etablieren und Schutz für biografisches Material zu bieten. Der Regisseur war schon während der gesamten Schreibphase anwesend. Er machte szenische Experimente und klopfte die Schreibergebnisse auf ihre Bühnentauglichkeit ab. Der Autor versuchte, das Anliegen der Gruppe zu erfassen und stellte fest, dass die kulturelle Kluft zwischen Elternhaus und neuer Heimat für die Teilnehmenden nicht so ein zentrales Thema war, wie für ihn in seiner Jugend. Das Verhältnis zu den Eltern schien weniger vom Drang nach Revolte als vielmehr von Herzlichkeit und Loyalität geprägt. Er schlug vor, das Setting ins Internet zu verlegen und das Medium als zusätzliches Thema zu setzen. Außerdem bat er um fiktive Texte von Lebensmüden. Jetzt entstanden mehr als zuvor auch Texte zu eigenen Konflikten und schmerzlichen Erfahrungen.

Bei der Bearbeitung des Materials wollte Nuran David Calis nicht die Heterogenität des Schreiberchores glätten und verzichtete gänzlich darauf, Veränderungen innerhalb einzelner Textfragmente vorzunehmen und sich als Mitautor des Stückes zu definieren. Er stellte aus den vorhandenen Texten und einigen verbindenden/strukturierenden Zusätzen ein recht umfangreiches Arbeitsbuch zum Ende der Spielzeit zusammen. Nach vielen Streichungen und dem Zusatz von biografischem Material aus der Anfangsphase des Projektes sowie

Sequenzen aus den Improvisationen und nachdem der Regisseur allen die Möglichkeit gegeben hatte, Passagen für sich, bzw. für die eigene Figur zu reklamieren und hinzuzufügen, entstanden aus „geposteten“ Statements so etwas ähnliches wie 15 Figuren.

Am Ende der Sommerferien begannen die Proben mit einer viertägigen Intensivphase, es folgten wöchentliche Proben, zwei Probenwochenenden, zwei Probenwochen in den Herbstferien und eine Woche Endproben. Ramona Kozma kam als musikalische Leiterin hinzu, der Grafiker Alparslan Kale debattierte seine Videoprojektionen mit der Gruppe, der Tänzer Simon Wiersma machte die Choreografie und Kiki Rössler stieß als Ko-Regisseurin dazu. Aufgeführt wurde das Stück am 17., 18. und 19. November 2012 im Theater am Alten Markt vor jeweils 300 Zuschauern. Für die Wiederaufnahme im Rahmen des Theatertreffens der Jugend müssen drei Darstellerinnen ersetzt werden, die sich im Auslandsjahr befinden bzw. auf Grund von Abiturprüfungen nicht zur Verfügung stehen können. Die Dorniere ist für den 10. Juni 2013 im Rahmen der Schultheaterwoche geplant.

Die Jury zur Auswahl – von Sebastian Stolz

Weiß ist die hellste unbunte Farbe. Weiß ist physikalisch gesehen keine eigene Farbe, sondern entsteht durch die Überlagerung aller Spektren des Lichts. Weiß ist somit die „Summe aller Farben“...

Weiß. Es ist weiß da draußen, die Winterlandschaft glänzt von Ost nach West. Die Reise geht nach Bielefeld. Angekommen. Es beginnt der Einlass mit einer kleinen Band und melancholischen Gitarrenklängen. Weiß. Die weißen Gartenstühle, auf die wir uns setzen, knacken nach kurzer Zeit. Hin und wieder sackt ein Zuschauer ab, reißt es uns schon jetzt vom Hocker? Weiß. Der weiße Raum mit von der Art sich unterscheidenden, aber weißen Stühlen wirkt steril, unschuldig und ruft nach Geschichten. Im Nebenraum ein Ensemblekampfschrei, dann treten sie herein. Weiß. Die Spieler in weißen Kleidern und Anzügen,

bestückt mit nur einem roten Detail. Rot erinnert an Blut, wie Weiß an Nichts. Ein kleines verletzendes Detail, ein Schluck Lebensdurst will sich seinen Weg in eine leere, noch unbeschriebene Welt bahnen.

Eine weiße Spielerwand beginnt von der Rampe chorisch zu erzählen, von ihren Vorfahren und deren Reise nach Deutschland aber auch von Verwandten in anderen Ländern. Amerika, Schweden, Gran Canaria, Kaukasus, Deutschland, Ex-Jugoslawien, Russland, Kosovo, Schweiz, Ostdeutschland. „Wir kommen zwar alle von hierher aber ich glaube es zieht uns in die Ferne.“, sagt ein Mädchen. Die Spieler verschwinden. Federn fallen. Eine Stimme aus dem Off erklingt, sie klingt traurig, erzählt vom Fliegen. Egal. Die Insel ist erreicht und alle sind im Chat. Nullen und Einsen sortieren das Netz, die Musik schrammelt los. Wer

passt zu wem? Welche Kombination zieht sich an, stößt sich ab? Individualisieren oder vereinheitlichen? Skype, Facebook, Youporn & Co. Sie nehmen sich den virtuellen Raum und hoffen auf Freiheit, auf eine Spielwiese. Wieder unterbricht die Stimme aus dem Off, es ist Anonymus: „... ich habe keine Freunde ...“, der Rest verbündet sich und spielt los. Skypen mit der Familie im Ausland. Das Netz überbrückt Distanzen und macht uns alle zu einer globalen Familie. Der nächste Stuhl bricht. Anonymous verkündet seine Selbstmordabsichten, es verbleibt nur eine Stunde zum Handeln. Die anderen User der Insel diskutieren im Chat, Ersatz oder Evolution. Die Uhr tickt und plötzlich droht das Netz ein Raum zu werden, in dem der Handlungsspielraum eingeschränkt ist, Anonymus scheinbar unerreichbar, sein Selbstmord unaufhaltsam. Anonymus „sucks“

und die Spieler tanzen und singen mit ihrer Lebensfreude gegen Anonymus' „shitstorm“ an. Dennoch bröckelt die „Happy World“, Anonymus fordert Reibung, eine Haltung, Wahrheit und Geständnisse. Es wird sich geouted, diskutiert über Religion, die große reine Liebe – es wird existenziell. Das Ensemble spielt, singt und bewegt sich mit einer beeindruckenden Souveränität und Durchlässigkeit. Sie nutzen eine einfache aber wirksame Theatralik. Der ernste Ton wird mit leidenschaftlichen Musikeinsätzen und viel Humor gebrochen, mündet in simpler Poesie, die Gitarre leicht gezupft und verträumt. „Du musst Spuren in der Welt hinterlassen“, das ist anstrengend, wie der Spagat zwischen zwei Welten, den parallelen Welten. Mein Stuhl knackt, er droht zu brechen. Die Anonymen Ausländer reiten auf Klischees, zerspielen sie und füllen das Integrationspaket.

„Deutsche sind ...“, ich habe keine Ahnung was deutsch ist. Das Ensemble verrät es mir und rappte vom Sauerkraut. Die Ironie erreicht mich. Die Figuren suchen nach Identität, ihrer Identität. Was ist mitzunehmen aus der einen und der anderen Welt? Ich frage mich nach meinen parallelen Welten, bin ich echt deutsch, auch wenn ich seit Monaten kein Sauerkraut auf dem Teller hatte? Bin ich schon integriert, nach 24 Jahren Mauerfall. Ich esse lieber asiatisch als deutsche Hausmannskost, habe ich mich damit aus kulturellen Kontexten segregiert? Noch 20 Minuten und Anonymus wird sterben. Religionen verschmelzen und es riecht nach gegrilltem Steak; jedenfalls glaube ich es mir einzubilden. Tatsächlich, ein Grill erobert die Bühne. Es gibt Buletten. Essen im Netz, eine schöne Zukunftsvision. Wieder prallen Geschichten auf Anonymus, der Spiel- und Erzähl-

lust kann man sich nicht entziehen. Gelüste und Sehnsüchte brechen heraus, um wirklich zu leben musst du in eine parallele Welt, in die Vergangenheit oder einfach an die frische Luft. Dort herrscht Sommer und die kosovarischen Kühe stehen friedlich auf dem Berg. Anonymus bleibt unbeeindruckt, die letzten 10 Minuten ticken. Es bleibt die Entscheidung für die eine oder die andere Welt oder eben nur unsere Träume. Musik, Vollgas, Endspurt, dann Stille. Anonymus hat sich ausgeloggt oder ausgeknockt? Mein Stuhl hält, genau wie dieses so sympathische und kräftige Ensemble: „Hallo Welt, ich bin Du und Du bist ich ...“



hell erzählen

Freie Jugendtheatergruppe Hellersdorf des Theater o.N.,
Berlin

Sonntag, 26. Mai 2013, 20:00 Uhr

Es spielen: Nathalie-Michelle Bremer,
René Bresinski, Paul Figur, Paul-Justin Forche,
Stefan Huras, Jass Köhler, Lara Maier,
Melisa Munack, Pia Ziehe

Regie: Cindy Ehrlichmann

Dramaturgie: Dagmar Domrös

Ausstattung: Martina Schulle

Musik: Gerhard Schmitt, Minas Suluyan

Choreografie: Mandy Pfennig

Stimmbildung: Caroline Intrup

Das Ensemble über sich und die Produktion

„Ich stehe auf, gehe ins Bad, seh' in den Spiegel Erkenne Needy und weiß ganz genau, dass dies ein beschissener Tag werden wird mit all dem Wahnsinn, der ständig in meiner Welt geschieht...Ich schlucke meine Gefühle herunter, überschminke meine Angst, schlüpfe in meine Uniform und mache gute Miene zum bösen Spiel. Dann gehe ich hinaus in meine farblose Welt voller Pappaufsteller, in der sich immer nur dieselbe Scheiße abspielt. Schule, chillen, Therapiestunden, Familienbesuche. Doch bevor ich losgehe, werfe ich Needy noch einen verächtlichen Blick zu, denn ich weiß, sie ist nicht ich!“ (Jass, 15 Jahre)

Etwas muss sich ändern. Etwas wird sich ändern! Wir sind 8 Hellersdorfer Jugendliche zwischen 11 und 15 Jahren, die dieses Theaterstück über Alltag und Aufbruch geschrieben und erprobt haben. Wir haben uns damit beschäftigt, was es bedeuten kann, ein „Held“ oder eine „Heldin“ zu sein. Wir stellten fest, dass es auch sehr heldenhaft sein kann, in seinem Alltag eine Veränderung, und sei sie noch so klein, zu wagen. Dann beschäftigten wir uns mit unserem Alltag und mit Veränderungen, die in diesem stattfanden oder stattfinden könnten.

Es gab eine Zeit, in der war uns nicht klar, dass „hell erzählen“ so viele Menschen erreichen wird. Zu Beginn unserer Arbeit waren wir ein paar einzelne Personen und es war sehr schwer, andere

Jugendliche in Hellersdorf zu finden, die sich auch für Theater interessieren. Wir haben in unseren Schulen, Freundeskreisen und Wohngruppen davon erzählt und viele Flyer verteilt. Es dauerte Monate bis wir eine richtige Gruppe wurden und mit der Stückentwicklung konkret beginnen konnten.

Mit der Premiere von „hell erzählen“ feiern wir das Ergebnis von sechs Monaten Probenzeit. Wir haben uns im letzten halben Jahr mit einem Team des Theater o.N. auf die Theaterarbeit eingelassen. Wir lasen Texte und philosophierten, übten aufrecht zu stehen und zu schauen ohne zu lachen, improvisierten Szenen. Wir entwickelten Figuren und schrieben Texte. Wir lernten die Texte auswendig, tanzten, trommelten, nähten, malten und spielten. Anfangs fanden die Proben einmal pro Woche statt, in den letzten drei Monaten kamen viele Wochenenden dazu. Die Geschichten, die wir erzählen, sind unsere Nachricht an die Welt. Momentaufnahmen aus unserem Leben und unserer Phantasie.

„hell erzählen“ haben wir im Theater o.N., in Berlin-Hellersdorf, in Hamburg-Wilhelmsburg und Dresden-Prohlis aufgeführt. Dabei haben wir Jugendliche getroffen, denen es ähnlich geht und die unter ähnlichen Bedingungen aufwachsen. Sie sagten, dass sie sich in den Texten und in den Figuren wieder finden können. Diese Begegnungen haben uns sehr berührt und darin

bestätigt, dass es gut und wichtig ist, unsere Stimmen in die Welt zu tragen.

Über den Kiezrand hinaus – Das Theater o.N.

„hell erzählen“ ist das zweite Theaterprojekt des Theater o.N. von und mit Jugendlichen aus Berlin-Hellersdorf. Im Juni 2012 wurde „was dann passiert – Dasein und Konsequenzen“ aufgeführt. Seit 2010 richten wir den Blick über den Kiezrand hinaus und legen einen Schwerpunkt unseres Engagements auf die Theaterarbeit im Bezirk Hellersdorf. Wir, das Theater o.N., arbeiten mit den Jugendlichen auf der Grundlage des biografischen Theaters. Wir bringen das Handwerkszeug mit; die jungen Leute nutzen es so, wie es ihnen entspricht: als Ventil, als Sprengstoff, als Gedicht, als Ausrufezeichen.

Die Jury zur Auswahl – von Maike Plath

„Ich kenn' böse und gute Menschen. Ich kenn' Ghettos und Nobelviertel. Ich kenn' Liebe und Hass.“ (Needy)

Wie ist es im Stadtteil Hellersdorf? – *„Vielleicht nicht der schlimmste Bezirk, aber schon Ghetto - dezent asozial halt.“* (Jass, 15 Jahre)

Kulturelle Bildung ist ein Muss. *„In Deutschland wachsen fast vier Millionen Kinder unter 18 Jahren, also mehr als ein Viertel dieser Altersgruppe, in mindestens einer sozialen, finanziellen oder kulturellen Risikolage auf, die ihre Bildungschancen schmälert.“* (Annette Schavan, frühere Bundesbildungsministerin).

Der Regisseur René Pollesch hat in seinem letzten Stück Brecht zitiert: Dass man am Ort der Niederlage bleiben soll, weil man da was lernen kann. Und dass man sich hüten soll vor dem Ruhm. Denn der sei der Niedergang, der Anfang vom Ende.

Es gibt nicht viele unter uns, die den Mut haben, am Ort der Niederlage zu bleiben. Dort, wo

man am meisten lernen kann. Cindy Ehrlichmann, Dagmar Domrös und neun Jugendliche aus Hellersdorf haben diesen Mut. Und harren aus – bis aus Widerstand, Zweifel und unermüdlicher Suche dann plötzlich ein künstlerisches Statement wird.

„hell erzählen“ ist ein kleines Wunder. Oder ein großes. Weil neun Jugendliche aus Hellersdorf sich auf eine Welt einlassen, die ihnen vollkommen fremd ist, weil sie ihre Skepsis und ihre Ängste überwinden und Vertrauen fassen in eine kleine Gruppe von Künstler/-innen, die ihnen einen Weg durch das Gestrüpp der alltäglichen Katastrophen weisen – und zwar ausschließlich über die Mittel der Kunst.

Hier soll niemandem „geholfen“, niemand therapiert werden. Das Ziel der gemeinsamen Arbeit ist ein künstlerisches Produkt – nicht mehr und nicht weniger.

Was passiert, wenn sich beide Seiten auf einen künstlerischen Prozess einlassen? Die erste

Voraussetzung dafür ist wohl der wahre Mut zum Risiko des Scheiterns.

„Heute ist der Tag der Niederlage. Laut sein müssen. Brüllen. Den Gesichtern entgegenhalten, dass man gleich keine Lust mehr auf die Probe hat. „Reiß dich zusammen!“, „Konzentrier dich!“, „Lass das!“ Wann habe ich diesen Feldwebelkurs gemacht? Jetzt bekommen die Jugendlichen, was sie kennen: Eine überforderte Erwachsene, die sie anbrüllt und ihnen im Minutentakt rückmeldet, was sie alles nicht können. Das galt es doch zu vermeiden. Das war doch meine Mission.“

Das schreibt Cindy Ehrlichmann in aller Offenheit über die Momente des Zweifels im Prozess. Umgekehrt wird es die Jugendlichen aus Hellersdorf irritiert haben, dass „Theater“ nicht immer das war, was sie sich unter „Theater“ vorgestellt hatten. Vielleicht auch, dass diese Arbeit ihnen mehr abverlangte, als sie zunächst bereit waren zu geben. Disziplin, Zuverlässigkeit, Konzentration

und oft auch Arbeitsweisen, die ihnen gänzlich fremd erschienen und die in ihnen deshalb zunächst Widerstände erzeugten. Wir alle neigen schließlich dazu, das Fremde zunächst einmal skeptisch zu betrachten...

Warum aber sind diese Jugendlichen den Weg bis zur Premiere, bis zum herzklopfenden „Sich-Zeigen“ vor Publikum gegangen? Wie ist es ihnen gelungen, ein Theaterstück zu entwickeln, das seine eigenen, künstlerischen Mittel in direktem, persönlichen Austausch miteinander ertastet und mit der daraus resultierenden Ausdrucksstärke und persönlichen Unmittelbarkeit den direkten Weg zum Zuschauer findet?

Cindy Ehrlichmann schreibt: „Die Jugendlichen, mit denen wir arbeiten, sind einzigartig, stark, mutig und unmittelbar. Sie sind Überlebenskämpfer.“ Offensichtlich hat hier eine Begegnung stattgefunden, die es allen Beteiligten ermöglicht hat, sich über Gefühle der Fremdheit und der bloßen Zuschreibungen hinweg zu setzen. Aus: „Das sind die

„Jugendlichen aus Hellersdorf“ und „Das sind die komischen Künstler aus Prenzlauer Berg“ ist eine beiderseitige Verwunderung über die mögliche Nähe geworden. Über die Möglichkeit, etwas anderes zu sehen, als das vermeintlich Offensichtliche. Eine Verwunderung über die Erkenntnis, dass sowohl die „komischen Künstler“ als auch die „Hellersdorfer Kids“ einander tatsächlich in gleichen Teilen etwas geben können, das beiden Seiten vorher für ihr „Weltbild“ – für ihr Verständnis von Welt – gefehlt hat. Über den Widerstand, den Zweifel und das vorsichtige, aber unermüdliche „Sich-Einlassen“ auf das Fremde, fand jede und jeder in dieser Gruppe am Ende zu sich selbst und gleichzeitig zum Ganzen – zu ihrer Geschichte.

Genau das vermittelt sich dem Zuschauer in „hell erzählen“ auf leisen Sohlen und mit voller Wucht. Wir sehen selbstbewusste, junge Menschen, die uns klar in die Augen schauen und sagen: „Das bin ich“, und die uns an innere und äußere

Orte führen, die wir kennen. Und die uns berühren. Alles, was wir in „hell erzählen“ auf der Bühne sehen, wirkt zutiefst persönlich und gleichzeitig all-gemeingültig. Wir erfahren nicht nur etwas über diese Kinder, sondern vor allem etwas über uns selbst und den gesellschaftlichen Zustand, in dem wir leben. „hell erzählen“ ist damit in seiner kleinen, leisen Privatheit großes politisches Theater.





Lochland

poco*mania, Theatergruppe Käthe-Kollwitz-Gesamtschule,
Grevenbroich

Montag, 27. Mai 2013, 20:00 Uhr

Es spielen: Elisabeth Riahi Dehkordi, Deborah Habicht, Tasha Helten, Oliver Hilden, Roxana Hünnekens, Maxi Jatzkowski, Kamilla Anna Kleiner, Tom Radermacher, Marco Schichtel, Monique Schubert, Jasmin Schulz

Regieteam: Axel Mertens und Ensemble

Assistentin: Miriam Poppke

Technik: Marcel Röber, Mike Peitz,
Dominik Schotten

Videos: Marcel Röber, Klaus Stimpel

Bühne: Klaus Stimpel

Das Ensemble über sich und die Produktion

„Unser Dorf war irgendwann weg, einfach verschwunden, von einem Tag auf den anderen, mir nichts, dir nichts auf und davon, wie aus heiterem Himmel... Viele – auch ich – haben noch lange danach gesucht, aber es war und blieb verschwunden. Es hatte lediglich die Straßen dagelassen und das alte Stromhäuschen; die wollten aber nichts sagen und waren ein bisschen später auch weg, haben sich aus dem Staub gemacht, im Dunkel der Nacht... Na ja, wäre auch traurig gewesen; die waren doch vorher auch immer alle zusammen...“ (aus: Lochland)

Lochland gibt es wirklich, liegt mitten im Meer von Äckern, schwarz-braune Wellen, die so durch's Land schwappen. Und eben da tat sich von einem Tag auf den anderen ein Loch auf. Zuerst war das Loch ziemlich klein, vielleicht handteller groß... Doch dann konnten schon bald zwei Männer aufrecht drin stehen! Das Loch wurde größer und größer und tiefer und tiefer und es dauerte gar nicht lange, da fiel eine Straße in das Loch hinein, einfach so. Dann kippten auch noch ein paar Bäume über den Rand... Und als sich das Loch den ersten Dörfern näherte, mussten die Menschen, die dort wohnten, ihre Häuser verlassen. Sie bekamen neue Häuser – nur halt woanders. Und ihnen wurde gesagt, sie sollten dankbar sein, dass man so gut für sie sorgt...

Wir erzählen in unserer Eigenproduktion „Lochland“ von unserer Heimat, dem rheinischen Braunkohletagebauegebiet. Allerdings ging es uns von Anfang an nicht so sehr um den klimaschädlichen CO₂-Ausstoß der Kohlekraftwerke, um die durchaus gesundheitsgefährdenden Feinstaubbelastungen oder um die Zerstörung einer uralten Kulturlandschaft. Wir wollten vielmehr von den Menschen erzählen, deren Dörfer beim großen Abräumen im Weg sind. Wir gingen zunächst von unseren eigenen Erfahrungen mit dem Tagebau aus. Doch dauerte es nicht lange, da wurde uns klar, dass wir auch andere Menschen zu Wort kommen lassen wollten. Und wir fanden viele Menschen, die uns von ihrem „Lochland“ erzählten; davon, wie das Loch gerade alles Leben aus ihrem Dorf saugt oder davon, wie es sich lebt in einem umgesiedelten Ort ohne Geschichte und Geschichten und mit dem Wissen, dass dort nichts mehr ist, wo einst Zuhause war. Bei diesen Gelegenheiten nahmen wir O-Töne auf, machten Kamerafahrten durch alte und neue Lebenswelten und verbrachten viel Zeit damit, die verlassenen Orte auf uns wirken zu lassen. Die von der Umsiedlung betroffenen Menschen stellten uns Fotos zur Verfügung, öffneten uns verlassene Häuser, zeigten uns Schleichwege zu den alten und mittlerweile abgesperrten Orten. Vor allem aber schenken sie uns viel Offenheit.

Wir begannen, mit dem entstandenen Ton- und Bildmaterial zu experimentieren

und es zu immer wieder neu zu kombinieren: Kamerafahrten durch alte und neue Lebenswelten gehen in Fotos von zerstörten Dörfern auf, Klänge, Geräusche oder O-Töne kommentieren in der Improvisation die sich stetig wandelnden Bildwelten. Doch „Lochland“ hat nicht nur die Reportage zum Ziel. „Lochland“ will auch Kindergeschichte, Märchen sein. Denn im Märchen begegnet uns das, was wir zu kennen glauben, neu und anders. Im Märchen verliert die Region das Regionale. „Lochland“ wird so zum Symptom für eine Gesellschaft, die das Kohlemachen zum Prinzip erhebt. Für uns, die wir dort leben, ist „Lochland“ aber vor allem ein Abgesang auf abgebaggte Augenblicke, verheizte Erinnerungen und eine Region, die schon lange mit der Gewissheit leben muss, dass außer einem Loch nichts bleiben wird.

Unser Ensemble, bietet Schüler/-innen der Jahrgänge 10 bis 13 sowie Ehemaligen die Möglichkeit, in ihrer Freizeit Theater zu spielen. Wir möchten uns einer Öffentlichkeit jenseits der eigenen Schule stellen. Darum treten wir auch an anderen Schulen der Region auf und spielen seit unserer Gründung an freien Theatern in Düsseldorf, Dortmund, Köln und Mönchengladbach. poco*mania ist Kooperationspartner des Aachener Netzwerks für humanitäre Hilfe und interkulturelle Friedensarbeit e.V. und spielte im Rahmen des Friedenstheaterprojekts „Bina Mira“ - Bühne des Friedens - im Jahr 2012 in Banja Luka/Bosnien.

Die Jury zur Auswahl – von Sepp Meißner

Wenn die Meinungstyrannen und Ranking-Junkies aus dem bunten deutschen Blätterwald feststellen, dass deine Heimatstadt die dreckigste des Landes ist, dann ist es an der Zeit, sich zu wehren. Früher wäre man ja auf die Barrikaden geklettert, hätte sich vor Firmeneingängen postiert und alle möglichen Schmähearolen skandiert. Die Verursacher von derlei Schandmalen mussten gebrandmarkt, mussten zur Verantwortung gebracht werden.

Nichts von alledem lauten Trara führen die Grevenbroicher Jugendlichen von der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule im Sinn. Sie haben schon viel früher gespürt, dass sich in ihrer Heimat Beängstigendes auftut – ein Loch nämlich. Und dieses Loch wird um der Braunkohle, um der ach so dringend benötigten Energie willen nach und nach Wälder, Felder, Höfe, Häuser, Dörfer, Städte, Existenzen verschlingen, Geschichten vernichten. 1000 Jahre altes Kulturland muss dem Fortschritt weichen.

Solange wir von den Großprojekten dieser Welt, sei es in Brasilien, China oder sonst wo,

nicht unmittelbar betroffen sind, haben wir schnell vernünftige Sachzwänge zur Entschuldigung parat. Sobald poco*mania uns aber diese perfide Grausamkeit mit der Harmlosigkeit einer Märchenerzählung aus „Lochland“ näher bringt, erwirken sie tiefe Betroffenheit, decken sie die Boshaftigkeit des realen Handelns bis hin zu dessen Zynismus schonungslos auf.

Ihr Protest ist ein ganz stiller, ein unschuldiger, aber ein um nichts weniger eindringlicher. Sie wissen sehr wohl, dass sie mit ihren Eltern im Dilemma stecken. Wer hackt schon die Hand ab, die einen füttert? Und dennoch zwingt das unmittelbare Miterleben zu verantwortungsvoller Darstellung dessen, was die vielfältige Recherche bei den Betroffenen zu Tage befördert hat.

Und so erleben wir einen Bilderbogen von rücksichtslosem Vorgehen, von berührenden Verlusten, von stillen Schmerzen. Da mag sich der Großkonzern noch so bemühen, das Gefühl, über den Tisch gezogen, der Kindheitserinnerungen beraubt,

entwurzelt und in gleichförmige Reihenhaussiedlungen umgetopft zu werden, lässt sich nicht vertreiben. Die finanziellen Vorteile der Konzerne sind nicht zu leugnen, Plünderer und Gaffertourismus tun ein Übriges, den Betroffenen die Würde zu nehmen. Die Aussicht auf renaturierte blühende Landschaften zum Schwimmen, Segeln oder Kanufahren klingen da wie blanker Hohn.

Mit einer Vielzahl unterschiedlicher theatraler Mittel geht die Gruppe zu Werke. Da steht Satirisches neben derber Komik, Lyrisches neben Plakativem, Videoeinspielung neben Klanginstallation, Puppenspiel neben personalem Spiel. Auf diese Weise erhält jede der 15 Szenen einen, ihr angemessenen Charakter, um schließlich in archaischer Form das böse Märchen vom Verlust der Heimat zu erzählen. Damit werfen die Grevenbroicher eindringlich grundsätzliche Fragen nach unserem Umgang mit Umwelt und uralter Kultur auf.



99 Prozent

spinaTheater – junges ensemble solingen

Dienstag, 28. Mai 2013, 20:00 Uhr

Es spielen: Fabian Bauer, Johannes Berkholz, Aylin Cam, Caroline Heiner, Lena Mergard, Julia Nau, Daphne Sassin, Marie Stute, Dustin Weber

Regie: Christoph Stec, Jan-Marco Schmitz

Choreografie: Gabriela Tarcha

Kostüme: Marie Stute

Stimmbildung: Corinna Elling-Audersch

Empfohlen ab 14 Jahren

Das Ensemble über sich und die Produktion

Hallo, wir sind das spinaTheater, eine junge Theatergruppe aus Solingen, die sich kritisch mit sozialen und politischen Fragen auseinandersetzt. Uns gibt es seit 2003 und mit „99 Prozent“ präsentieren wir euch unser aktuelles Stück. Besonders hierbei ist, dass es zum ersten Mal keine künstlerische Leitung gab, sondern wir ganz in Eigenregie arbeiteten. Die Leitung übernahmen ehemalige Darsteller, unter deren Regie das Stück geplant und entwickelt wurde. So hatten wir am Anfang nichts, außer dem Titel „99 Prozent“, dem Thema Demokratie und Revolution, dem Willen ein Stück zu entwickeln, das den bisherigen Produktionen des spinaTheaters gerecht wird und natürlich der Ambition die Welt zu retten.

„99 Prozent“ entstand nach dem Leitbild demokratischen Theaters, nach dem das spinaTheater schon immer funktionierte. Während der intensiven Probenzeit tauschten wir uns aus, sammelten verschiedenstes Material, schrieben eigene Texte, entwickelten Szenen, setzten eigene thematische Schwerpunkte. Wobei wir nicht selten das Gefühl hatten, tief durch den Schlamm unserer Welt zu kriechen bis dann, kurz vor der Premiere und nach einigem Ausprobieren, Verschieben, Verändern und Rauswerfen das Stück seinen vorerst finalen Zustand erreichte, wenn man diesen bei solch einer Produktion überhaupt erreichen kann.

In „99 Prozent“ beschäftigten wir uns mit Menschen, die jetzt oder in der Vergangenheit schon ihre Meinung laut vertraten, aufstanden und zu den Millionen gehörten, die teils unter Einsatz ihres Lebens, für Demokratie und Freiheit protestierten. All diese Menschen treibt der Wunsch nach Veränderung und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, in der Geld und Macht nicht einer Minderheit, den „1 Prozent“, zufließen während sich der Großteil der Bevölkerung durch Elend zu kämpfen hat. Wir setzen uns mit der herrschenden Ungerechtigkeit und mit dem zusehends schwindenden persönlichen Freiraum jedes einzelnen auseinander. Wir empören uns über eine (scheinbar) unsichtbare Macht, die sich auf die reichsten und einflussreichsten unserer Welt konzentriert und die das Weltgeschehen zu lenken scheint – und das nicht zugunsten der breiten Bevölkerung, sondern um Fragen in Politik und Wirtschaft zu eigenen Gunsten zu beeinflussen. Und wir? Wir schauen zu, wie unser wachstumssüchtiges Wirtschaftssystem weiter dafür sorgt, dass die Armen arm bleiben und die Reichen immer reicher werden. Kriege werden auf den Rücken der Ärmsten ausgetragen und andere kassieren das Geld für die Waffen, während die Medien es uns einfach machen als teilnahmslose Konsumenten auf dem heimischen Sofa zu enden. Ein Kreislauf, aus dem wir uns selbst nicht herausnehmen können.

Doch in vielen Teilen der Welt weht der Wind der Veränderung, wird der Schrei nach Gerechtigkeit und neuen gesellschaftlichen Strukturen größer, hörbar, fassbar. Menschen gehen auf die Straßen, riskieren blaue Flecken, ihre Freiheit oder ihr Leben, um für das zu kämpfen, was ihnen wichtig ist.

„99 Prozent“ ist der Versuch sich performativ, mit Elementen aus Tanz und Videokunst, der Frage zu nähern, wie weit jeder einzelne von uns gehen würde, oder was uns Revolutionen am anderen Ende der Welt überhaupt angehen.

Die Jury zur Auswahl – von Carmen Waack

*„Schlag zurück! Schlag zurück!
Schluck's nicht – spuck's aus,
schlag zurück!*

*Mit Worten, mit Fäusten, mit
Lachen, mit Schreien – Es gibt
tausend Wege, finde deinen.“
Früchte des Zorns*

99 Prozent

Neunundneunzig Prozent ist knapp einhundert Prozent, aber eben nicht ganz. Neunundneunzig Prozent ist eine Drohung und ein Versprechen. Neunundneunzig Prozent ist eine Sammlung.

Neunundneunzig Prozent ist:

Ein Papierflieger, der in einen Turm stürzt, der Beginn des Kampfes gegen den unsichtbaren Terrorismus, eine stürzende Mauer, ein flackerndes Herz, die Freude über einen Burger, der weniger als einen € kostet, oder auch nicht, Waffen, die sechs Wände Stahlbeton durchbrechen, zu Hause im Wohnzimmer sitzen während die

Welt ringsum immer gewalttätiger wird, „Hol die Ellenbogen raus – Bück dich hoch“, Eine Runde Mitleid in der Mitleid erregendsten Show Deutschlands mit der kleptomantischen Karo und der mickrigen Marie, ein abgeholzter Wald, tote Küken, Kindersoldaten, die Forderung, dass die Welt aufhört, einem ein schlechtes Gewissen zu machen: Man will nicht wissen, welche Kinderhände die eigenen T-Shirts genäht haben, wie ein Actionfilm, in dem schon längst alles explodiert wäre, eine Huldigung an die Lebensmittelkonzerne dieser Welt, (Geheiligt werden eure Marken!), wie der Song „Wenn mal mein Herz unglücklich liebt“, das Versprechen von „No more nightmares“, die Vermutung, dass keiner wohl Lust haben wird, so lange zu warten, bis ein Hungerstreik vorbei wäre, die Chance, „Tabu“ zu spielen mit Kevin Normalverbraucher, die Gewissheit darüber, dass

wir unsere Ärsche hochkriegen müssten, um die Welt zu retten, (Doch dazu sind wir viel zu faul!), wie mit der Heckenscheure auf die Schokoregale im Supermarkt loszugehen, mit dem Feuerzeug das Öl anzünden, neunundneunzig Prozent ist ein Schlag zurück...

Aber um erst mal die Grundlagen zu klären: Neunundneunzig Prozent ist ein offenes Stück! Das heißt, wer will, kann mitmachen. Es ist jederzeit möglich, sich zu beteiligen. Jede und jeder ist also gefragt, dieses Stück mitzugestalten und zu den 99 Prozent das hinzuzugeben, dass zu den hundert Prozent vielleicht noch fehlt. Raushalten geht nicht. Wer den Raum betritt gehört unweigerlich dazu. Die Grenzen verschwimmen: Politische Versammlung oder Lecture-Performance, aktuelle Nachrichtencollage oder Folterkabinett, Tanz oder satirische

Revue, Showeinlage oder künstlerisches Experiment? Wie immer, wenn die klaren Linien zwischen Genres und Veranstaltungsformen verschwimmen, entsteht etwas ganz Besonderes: Die Bewusstwerdung des Live-Momentes, die Frage nach der individuellen Mitverantwortung aller Anwesenden für eine Situation, die Verdeutlichung der Ko-Präsenz zwischen Performer/-innen und Zuschauenden, die nur das Theater herstellen kann, das Involviert-Sein, das Sich-nicht-entziehen-können.

Bei „99 Prozent“ geht es also um die Frage nach Teilhabe und Beteiligung. Im Theater, im Privaten und im Politischen. Wann bewegst du dich? Wann unterschreibst du eine Petition? Wann spendest du für Kinder, die T-Shirts nähen oder Waffen tragen? Wann schwimmst du gegen den Strom? Wann stehst du auf und brüllst aus Leibes-

kräften: „Ihr könnt mich alle mal am Arsch lecken. Ich lass mir das nicht länger gefallen!“

Die Gruppe vom spinaTheater hat ihren Weg gefunden zurückzuschlagen. Angeleitet von zwei ehemaligen Spielern entwickelt sie im kollektiven Verfahren eine Inszenierung, die Mut macht. Die Gruppe wütet ungehemmt im multifunktionalen Bühnenbild aus immer wieder neu zu kombinierenden Pappkartons, die mal als ordentliche Wand dem Publikum die Sicht auf die Bühne versperren, mal zum Schlachtfeld werden. Auch die Kostüme sind einfach und unaufdringlich. Ein zerrissenes Abendgewand und ein rotes Kleid werden symbolträchtig. Im Vordergrund steht immer die direkte, unverstellte und energetisch aufgeladene Spielweise der einzelnen Akteur/-innen. Sie verausgaben sich, rennen, toben, proklamieren, schreien, singen, musizieren,

tanzen, riskieren, improvisieren und tun selten so als ob. Die Spieler/-innen wollen (immer mit einem geschickten Augenzwinkern), dass auch ihr Publikum richtig wütend wird. Dieses Experiment gelingt.

Und das Herz – ein Muskel in der Größe einer Faust – schlägt höher, wenn das Theater von jungen Menschen so viele Fragen stellt, eine so große Formenvielfalt entwickelt und ein so facettenreiches und selbstreflektiertes Bild einer Generation widerspiegelt.





Romeo und Julia sehr frei nach William Shakespeare

Parkae-Club 4, Theater an der Parkae – Junges Staatstheater Berlin

Mittwoch, 29. Mai 2013, 20:00 Uhr

Es spielen: Maxim Andrijenko, Leon Blaschke, Julius Christodulow, Lina Gasenzer, Tobias Klee, Lea Mattenklotz, Lucie Oelschläger, Hannah Rolletschek, Yolanda Rüchel, Joelle Schindler

Regie: Joanna Praml

Das Ensemble über sich und die Produktion

Der Theaterclub unter der Leitung von Joanna Praml blickt zurück auf fünf Jahre gemeinsamer Arbeit. Fünf Jahre, in denen die Jugendlichen eine Gruppe wurden. Eine Gruppe, die sich gut kennt, in der gestritten, heiß diskutiert, aber auch viel gelacht wurde. In jedem Jahr hatten sie eine Premiere am THEATER AN DER PARKAE. Alle Stücke waren Eigenentwicklungen.

2008 waren die Teilnehmenden 11 und 12 Jahre alt. Sie stellten sich die Frage, was ein Jugendlicher eigentlich mit einer Fliege gemeinsam hat. Heraus kam das erste gemeinsam entwickelte Stück „Was ist was? Ein Jugendlicher.“ Das zweite Jahr: Mit „Ick bin ein Berliner?!“ stand die gemeinsame Heimatstadt im Mittelpunkt. Was bietet eigentlich die Stadt, in der ich lebe? Im dritten Jahr beschäftigten sie sich mit ihren eigenen Ängsten, am Ende siegten sie – „Destroy your motherfucking fear“.

2011 sind die Teilnehmenden zwischen 16 und 17 Jahre alt. Manche sind bald fertig mit der Schule, manche gehen ins Ausland. Sie wissen nicht, wie lange es die Gruppe in der Konstellation noch gibt und wie es dann weiter geht. Im Herbst entscheiden sie sich für ein recht vages Thema, die Liebe. Was ist eigentlich die Liebe? Wieso verliebe ich mich? Wie verliebt sich jemand in mich und wie mache ich auf mich aufmerksam? Gibt es die ewige Liebe?

Die Mädchen der Gruppe sind begeistert, dreht sich doch momentan alles um die eine Sache, die Jungen – zeigen sich skeptisch. Nach den letzten vier Jahren der Zusammenarbeit kommt von einigen der Wunsch, jetzt doch einmal ein „richtiges Stück“, einen Klassiker der Theaterliteratur, zu proben. Also beginnen sie, „Romeo und Julia“ von Shakespeare zu lesen und Teile daraus zu spielen. Sie diskutieren viel, sie improvisieren, sie probieren andere literarische Texte aus, gehen den eigenen Gefühlen nach. Sie landen immer wieder beim roten Faden: „Romeo und Julia“, die schönste und zugleich traurigste Liebesgeschichte aller Zeiten. Plötzlich ist sie da, die große Liebe, und die Welt steht für einen Augenblick still. Julia verliebt sich in Romeo, und Romeo verliebt sich in Julia. Doch ihre Liebe steht unter keinem guten Stern: Ihre Familien sind bis aufs Blut verfeindet. Warum hat Amors Pfeil genau diese beiden zusammengebracht? Ist es ihm egal, dass alle leiden? Es folgen Verrat, Intrigen, Mord. Am Ende gibt es für Romeo und Julia nur noch den Tod, um für immer vereint zu sein. Und die zerstrittenen Familien? Sie finden durch diese Tragödie wieder zueinander – wie aus Liebe Hass und aus Hass Liebe wird.

Geprobt wurde ab Oktober 2011 bis im Mai 2012 „Romeo und Julia“ vom Parkaue-Club 4 im Theater an der Parkaue Premiere feierte. Im Herbst wurde die Produktion zum 23. Bundestreffen „Jugendclubs an Theatern“ in Cottbus eingeladen.

Die Jury zur Auswahl – von Klaus Riedel

„Romeo und Julia“, neben „Hamlet“ wohl das berühmteste Stück Shakespeares, die berühmteste Liebesgeschichte der Weltliteratur, über dreißigmal verfilmt, motivisch hunderte Male in allen künstlerischen Gattungen adaptiert, als Deckengemälde von Gustav Klimt das „Kaisertreppenhaus“ im Wiener Burgtheater zierend, in schöner Regelmäßigkeit unter den meistgespielten Stücken in deutschen Theatern, gefühlt eigentlich schon auf jeder Schul- oder Jugendbühne gesehen, damit eigentlich ein „No-Go-Stück für einen Jugendtheaterclub“!?

Eigentlich klar, dass man sich zu Beginn einer Vorstellung erst einmal dafür öffentlich entschuldigen muss, bei dieser Produktion entgegen der sonstigen Tradition des Parkaue-Clubs 4 nicht etwas Eigenes gemacht, thematisch gearbeitet, sondern einen fertigen

Spieltext zur Grundlage genommen zu haben – und dann auch noch diesen, Shakespeare, „Romeo und Julia“, ausgerechnet, das Über-Drama schlechthin. Aber die Spielleiterin wollte das so. Ähm, Glückwunsch.

Die Spielerinnen und Spieler nehmen also Aufstellung, um in bester chorischer Manier, ganz texttreu, den Chor des Prologs zu Gehör zu bringen. Darin eine Drohung („Zeigt euch zwei Stunden unser Bühnenspiel“) und ein im Gewand der erneuten Entschuldigung daherkommendes Versprechen („Und wir, wobei wir sehr auf Nachsicht zählen, / Wolln das verbessern, was dem Text mag fehlen.“).

Vierzehn Verse Shakespeare also, dann tritt laut Textbuch der Chor ab – und bei den jungen Berlinerinnen und Berlinern ist erst einmal Schluss,

zumindest mit Shakespeare, zumindest dem Über-Drama, zumindest mit dem Text. Denn wo in Shakespeares Tragödie auf einem öffentlichen Platz zu Verona die Familienfehde zwischen den Montagues und den Capulets beginnt, verhandeln die Spielerinnen und Spieler, gleichfalls in aller Öffentlichkeit, Konflikte und Fragen, die sich in der Gruppe rund um die Auseinandersetzung mit der Spielvorlage ergeben haben: Was bedeutet Liebe für Mädchen, was für Jungen? Und was bedeutet Liebe für jeden Einzelnen? Und wäre es nicht viel dringlicher, stattdessen Klimakatastrophe und Piratenpartei auf der Bühne zu thematisieren? Christian Wulff also statt Mercutio?

Wir dürfen der Gruppe zuschauen bei einem Diskurs gewordenen katalytischen Prozess in der Begegnung mit einem klassischen Text – und

erleben das Thema Liebe in einem Schnelldurchlauf von erster Verliebtheit bis hin zu abgeklärter Enttäuschtheit.

Und weil Liebe jeden etwas angeht, diskutieren die Jugendlichen das Phänomen nicht abstrakt und anonym, sondern am eigenen Beispiel: Haben Felix und Hannah nun etwas miteinander oder nicht? Und kann das sein, als Vierzehnjährige wirklich noch nicht geküsst worden zu sein? Pikant wird das Ganze, wenn man weiß, dass die heute vierzehn- bis siebzehnjährigen Spielerinnen und Spieler bereits seit fünf Jahren als Gruppe zusammen sind, sie also mithin, vorsichtig formuliert, eine hochinteressante biografische Phase miteinander verbracht haben bzw. noch miteinander verbringen.

Das alles wird so kräftig, spielerisch sicher, selbstironisch und nachvollziehbar auf die Bühne gebracht, dass allein damit obiges Versprechen („Wolln das

verbessern, was dem Text mag fehlen“) schon eingelöst wäre.

Aber der Gruppe gelingt noch viel mehr: Mit ihrer so demonstrativ zur Schau gestellten Veröffentlichung locken sie uns kunstvoll auf Fährten, denen wir allzu gerne folgen. Können wir ihnen aber tatsächlich glauben oder sind wie hier nicht eher Zeugen eines kunstvollen Vexier-Spiels mit der Als-ob-Situation des Theaters, Erwartungen an die Liebe und unsere Erwartungen an Jugendliche im Umgang mit diesem Thema? Eines ironisch-reflexiven Spiels mit Rezeptionsästhetik, theaterpädagogischen Dogmen und dem Verhältnis von Spielleitung und Gruppe? So gelesen, wird die anfängliche Entschuldigung zur selbstbewussten Ansage.

Und nicht zwei Stunden dauert dieses Spiel, sondern dreiunddreißig Minuten. Nur dreiund-

dreißig Minuten – und so viel gezeigt, so viel erzählt, so viel verschmitzt gelogen – und so sehr berührt.





HAMLET

nach Shakespeare in der zeitgenössischen Textfassung von Christopher Kriese

Theater Performance Kunst RAMPIG, Heidelberg

Donnerstag, 30. Mai 2013, 20:00 Uhr

Es spielen: Sebastian Arnd, Leoni Awischus, Friedrich Blam, Tim Fischer, Nils Kirchgeßner, Lea Langenfelder, Karolina Lesna, Julian Maier, Sarah-Lina Mantler, Karoline Stegmann, Cornelius Thomas, Marisa Wojtkowiak.

Regie und Dramaturgie: Beata Anna Schmutz
Szenografie: Nicolas Rauch, Sophie Lichtenberg
Kostümbild: Melanie Riester
Maskenbild: Susi Tanner
Video: Volker Langenfelder
Musik: Janek Amann
Malerei: Christian Patruno
Regieassistent: Luca Pauer
Produktion: Benjamin Bay, Anna Müller
Technik: Sebastian Arnd, Christoph Hack
Fotografie: Nikola Haubner

Das Ensemble über sich und die Produktion

„und wenn dann die rasenden rollenden regen hinter den meeresspiegel fallen und ich über die kante des wahnsinns kippe frage ich mich ob es nicht dunkle milch der erlösung ist die tropft aus den enttäuschungen“

Theater, Performance Kunst RAMPIG präsentiert ihre neue Inszenierung HAMLET, in der sie das große Drama „Die Tragödie von Hamlet, Prinz von Dänemark“ von William Shakespeare untersucht. Den Grundstock bildet dabei das zeitgenössische Textmaterial von Christopher Kriese „ich bin nicht hamlet“, „ich bin hamlet“ und „bin ich hamlet oder bin ich's nicht ist das ein titel oder ein gedicht“, das in dieser Inszenierung uraufgeführt wird.

HAMLET steht an der Schwelle seines Erwachsenenlebens, als er schlagartig alles, woran er geglaubt hat, verliert: seine geliebte Familie entpuppt sich als durch Missbrauch, Gewalt und Kälte gekennzeichnet und seine große Liebe als nicht echt. Alles was ihm Sicherheit gab, existiert nicht mehr. HAMLET fängt an, eine unerträgliche Leere zu fühlen...

Der Titelheld verkörpert symbolisch die ganze Generation HAMLET, die der zwanzig- und dreißigjährigen gut ausgebildeten, weit reisenden, Kultur, Medien und Fremdsprachen beherrschenden, hedonistischen jungen Menschen.

Ähnlich wie den Schauspieler/-innen stehen ihm scheinbar viele Möglichkeiten für die Gestaltung seines Lebens offen. Diese Vielfalt und Freiheit überfordern ihn jedoch, schwächen seine Entscheidungskraft. Planlos sucht er nach Sinn, nach dem, wofür es sich zu leben lohnt. Auf der Suche nach einem Lebensziel gerät er in einen Fleischwolf der Gefühle, berauscht sich exzessiv an der eigenen Selbstfindung und verliert sich dabei. Getrieben von einem inneren Auftrag, die Welt wieder in Ordnung zu bringen, wütet er in einem Blutrausch und vernichtet das, wofür er gekämpft hat – seine Familie und am Ende auch sich selbst. Das gesuchte Paradies gleicht bald einem Schlachthof, einem Ort der puren Fleischverwertung.

Die Arbeitsweise des Ensembles unter der Leitung von Beata Anna Schmutz, die das Schauspiel mit interaktiver Performance und Bildender Kunst verbindet, findet in dieser Inszenierung einen neuen Höhepunkt. Fleischige, sinnliche und kühne Bilder können von den Zuschauern aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. So korrespondieren diese performativen Elemente mit dem komplexen Raumkonzept von Nicolas Rauch und Sophie Lichtenberg.

Verstärkt wurde die Verbindung zur Malerei: Während der Aufführungen entsteht ein raumgroßes Ölgemälde, das sowohl eigenständiges Kunstwerk

ist, als auch Teil der Rauminstallation. Die Beteiligung des Künstlers Christian Patruno erweitert konsequent die theatralischen Grenzen des Projektes.

Gegründet im Jahr 2005 im Haus der Jugend Heidelberg, sind die Mitglieder des Ensembles von Theater Performance Kunst RAMPIG seit 2012 als freischaffendes Künstlerkollektiv organisiert und gründeten einen gemeinnützigen Verein. Die Inszenierungen haben Werke der klassischen Literatur zur Vorlage, die mit den Mitteln der neuen Dramatik sprachliche und visuelle Motive und Zitate aus Pop- und Hochkultur kombinieren und so die Aufhebung herkömmlicher narrativer Erzählverfahren zum Ziel haben. Die Arbeitsweise des Kollektivs verbindet Performance mit zeitgenössischen Formen des Schauspiels im Kontext von Rauminstallation. Alle Projekte zeichnen sich durch spezifische Raumlösungen und das Hinzuziehen der bildenden und visuellen Künste aus. Im Interessenzentrum steht dabei die Erforschung theatralischer Grenzen und der Grenzen der Kunstgattungen im Allgemeinen. In den bisherigen Inszenierungen wurde auch die traditionelle Grenze zwischen Publikum und dem Theatergeschehen thematisiert. Es wird die Idee eines grenzüberschreitenden Kunsterlebnisses verfolgt, an dem das Publikum autonom über die Rolle des aktiven Teilnehmers, des Kunstwerkrezipienten oder des stillen Beobachters entscheidet.

Die Jury zur Auswahl – von Anna Wille

Ich muss, ich muss, ich muss,
muss, muss, muss!

Es ist ein Zerfleischen, das mit den Erwartungen der Welt an das MICH und jenen des MICHs an die Welt - und an das Mich selbst. Die Strukturen sind schlimm, schlimm, schlimm und wir sind mittendrin und ich kann sie dir, Welt, erklären und du, Welt, wirst dann sehen, sehen, sehen.

Ich muss Bedeutung, ich muss Gender, ich muss Entscheidung punktgenau und effizient – ich muss Genuß. Aber ach, das will ich auch und zwar am liebsten: Genuß. Denn immer diese Schwermut. Mir ist langweilig. Hilft Händel? Hilft Wagner? Ich brauche eine Reibungsfläche!

So steht Hamlet am Rande der Küste und denkt. Und Hamlet ist rampig, nein RAMPIG. Was olle Hamlet einst antrieb, das eint ihn heute mit den Heidelbergern. Und die rechnen ab: Generation Hamlet. Die Generation, die all zu gut vorbereitet ist, um Entscheidungen zu treffen oder die Stimme zu erheben oder die Bombe zu zünden. Und wir alle mittendrin. Nichts zu machen. Das einzige, was in die Luft fliegt, sind Sicherheiten und Selbstverständnis: Familie,

Liebe, Politik. Und so geht es auf dem Spielfeld schon lange nicht mehr um Dänemark. My home is my castle. Und was bleibt ist die Sinnsuche. Und die wird bei RAMPIG zum Sinnesrausch.

Denn wenn RAMPIG Klassiker spielt, dann bleibt vom Reclamheft nicht viel übrig. Shakespeare kommt in den Fleischwolf – und dazu der ein oder andere Klassiker der zeitgenössischen Bildenden Kunst. Gemälde, Performances oder politische Statements werden von den Spieler/-innen zusammen gesucht und den Hamlets, Ophelias und Gertrudes als Atem gegeben. Christopher Kriese hat der Gruppe ein adäquates Textmaterial zur Verfügung gestellt, das ihren Themen eine Sprache gibt, die sitzt. Und die Gruppe hat aus ihrem virtuoson Tanz durch die schöngestigen Disziplinen eine Form- und Zeichensprache geschaffen, die mehr als sitzt. Wohin das Auge blickt, was soll es nur zuerst hören? In RAMPIGs Räumen und Szenen werden Kunst und Theater so übereinander geschoben, dass vor allem eins bleibt: Genuss. Und da ist sie, die Medizin für die Generation Hamlet. Und die Reibungsfläche.

Wer sich dem Postmodernen verschreibt, muss auch damit rechnen, dass aus der Renaissance von Vielem etwas ganz Eigenes entstehen kann. Und das hat RAMPIG erfolgreich riskiert. Ihre zitierende Arbeitsweise ist mit der Gruppe gewachsen und entwickelt nun eine Schlagkraft, sie wird zur Marke. RAMPIG hat die Berührungängste gegenüber der Kunstwelt längst hinter sich gelassen. Angstfrei schieben sie diese und jene Folie über den Hamlet und machen auch keinen Halt vor Zitaten aus der aktuellen Politik. Es scheint, RAMPIG hätte für das, was sie vom Hamlet zu erzählen haben, ihre Theatersprache perfektioniert. Und wenn der Rausch dann vorbei ist, und wir vergeblich auf den roten Vorhang warten und statt dessen inmitten einer Ausstellung sitzen, dann fragen wir uns, ist das ein neues Kuratieren? Kuratiert RAMPIG im Spiel?

Und ja, das Abendland ist der Knaller!



Urban Sounds Clash Classic

akademie der autodidakten am Ballhaus Naunynstraße, Berlin

Freitag, 31. Mai 2013, 20:00 Uhr

Es spielen: Serkan Akman, Ömer Aras,
Dilan Barkın, Defne Çelik, Duygu Dursun,
Necati Özri, Clarice Palczynski, Ati Taş,
Hasan Taşgin

Regie und Projektleitung:

Veronika Gerhard, Francois Regis, Volkan T.

Videoworkshop & Videoschnitt:

Mario Bergmann, Davide de Feudis

Module8 VJ Workshops: Ilan Katin

Das Ensemble über sich und die Produktion

„Urban Sounds Clash Classic“ ist ein Film - und Musikprojekt. Am Anfang war nur eine Idee ohne Vorgaben, aber mit Vorbildern: Der Film „Die Sinfonie der Großstadt“ von Walter Ruttmann und die Kompositionen von Karl Heinz Stockhausen.

Neun Jugendliche verschiedenen Alters mit unterschiedlichen Denkansätzen und sozialen Hintergründen machten sich gemeinsam auf eine Reise und experimentierten mit Kameras, Mikrofonen und Sounds, um ihre Welt mit der Kamera und dem Mikrofon zu entdecken; alles wurde gefilmt, alles wurde aufgenommen. Vieles wurde verworfen und wieder neu entwickelt. Über einen Zeitraum von 3 Monaten wuchsen die Jugendlichen bei diesem Prozess zu einer Gruppe zusammen.

Wie erzählt man eine Geschichte und vor allem warum erzählt man sie? Wie baut man einen dramaturgischen Rahmen, der für den Zuschauer nachvollziehbar ist und wie stellt man sich auf der Bühne dar? Das waren Themen, die unter den Jugendlichen immer wieder diskutiert wurden. Einige Tage vor der Premiere kamen sie auf die Idee, zusätzlich zu den selbstproduzierten Bildern und Sounds auch an der eigenen Bühnenpräsenz zu arbeiten. So entstanden performative Elemente, die als gleichwertiger Bestandteil in die Sound- und Filmcollage eingearbeitet wurden.

Ziel des Projekts war es, gemeinsam mit den Jugendlichen ein halbdokumentarisches Bilder- und Geräusch-Kunstwerk aufzunehmen und zu komponieren, das die verschiedenen Facetten der Großstadt Berlin als lebenden Organismus aus der Perspektive der Jugendlichen einfängt. Die mit den jungen Akteuren/-innen gesammelten Bilder und Sounds wurden als orchestrales Sound und Bild- Happening auf die Bühne des Ballhaus Naunynstraße gebracht, wobei jeder der jugendlichen Protagonisten/-innen als Poet, Performer, Musiker, Komponist oder Filmemacher und Videomischer beteiligt ist.

Erfolgreiche kulturelle Bildungspraxis aus postmigrantischer Perspektive am Ballhaus Naunynstraße

Die akademie der autodidakten ist das von Shermin Langhoff konzipierte Projekt für kulturelle Bildung im Ballhaus Naunynstraße und fördert die kulturelle Teilhabe (post-)migrantischer Jugendlicher. Seit 2009 schafft die akademie der autodidakten die Basis für die Förderung der kulturellen Produktionen junger (post-) migrantischer Künstler/-innen und entwickelt neue Projekte und Wege zur Kunstvermittlung und kulturellen Bildung.

Die Theater- und Filmprojekte der akademie der autodidakten werden von bekannten Regisseur/-innen und Künstler/-innen aus dem Netzwerk des

Ballhaus Naunynstraße betreut. Ein wöchentlich stattfindender Theater- und Schauspielworkshop mit Salome Dastmalchi fungiert als Anlaufstelle für junge Theater-Interessierte. Seine Teilnehmer/-innen können sich an den verschiedenen Theater- und Videoproduktionen am Haus beteiligen und sich so professionalisieren.

Das Selbstverständnis der akademie der autodidakten

Kultur- und Kunstvermittlung gehören heute zu den wichtigsten Aufträgen, die Kulturinstitutionen haben, da sie die Selbstentfaltung junger Menschen und die Entwicklung der Gesellschaft auf entscheidende Art und Weise fördern. In der akademie der autodidakten am Ballhaus Naunynstraße legen wir dabei den Schwerpunkt auf die Förderung der Potentiale junger (post-)migrantischer Menschen.

Unsere Praxis verbindet Ansätze aus der darstellenden und bildenden Kunst, der kritischen Theorie und der Praxis der Kunstvermittlung. Die akademie der autodidakten fungiert dabei als eine künstlerische Plattform, auf der transdisziplinäres Know-how angewandt und weitergegeben wird. Sie bringt neue kulturelle Perspektiven an die Schulen und entwickelt neue Herangehensweisen für künstlerische Kooperationen zwischen Kultur und Bildung, die sich an den neuesten Themen und Methoden

der zeitgenössischen Kulturproduktion orientieren und von denen jede/r beteiligte Jugendliche nachhaltig profitiert.

Gemeinsam mit Künstler/-innen und Jugendlichen verschiedener Herkunft und Einwanderungsgenerationen suchen wir nach neuen Ästhetiken und nutzen dabei die vielfältigen Möglichkeiten Kunstpraxis zu erfahren und zu betreiben, die uns die Spielstätte Ballhaus Naunynstraße bietet. Erweiterte Partizipation ist dabei unser stärkstes Anliegen. Tatsächlich verstehen wir uns als eine Alternative zur Akademie, die jenseits der herkömmlichen Bildungswege kulturelle Produktion und damit die Professionalisierung und Selbstentfaltung postmigrantischer Jugendlicher ermöglicht. Das erreichen wir durch die Impulse, die die Künstler/-innen aus dem Netzwerk des Ballhaus Naunynstraße setzen, sowohl inhaltlich als auch praktisch. Dabei werden Zugänge zu künstlerischen Expertensystemen geschaffen und Projekte entwickelt, die unterschiedlichste Menschen an Kultur und Kulturproduktion heranführen können. Dafür entwickeln wir Konzepte, Strategien und eine Arbeitsweise, die auch gesellschaftliche und politische Fragestellungen versteht, sie auf professionellem Niveau aufnimmt und in die Umsetzung in der gemeinsamen künstlerischen Arbeit einfließen lässt.

Die Jury zur Auswahl – von Jan Koslowski

„Urban Sounds Clash Classic“
Klassischer Urbaner Klang
(Klänge) Zusammenstoß?
Städtische Musik schlägt Klassik?
Symphony of a big City, Frei nach
Beuys und seiner sozialen Plastik!

„Wo Stahlwolken an den Himmel
genietet sind und die Sonne
aussperren, wachen wir wie
Wolkenkratzer.“ (Necati Öziri)

Jeden Tag eine neue Performance
eine neue Strategie für unseren
Alltag, für das Sinfonie-Or-
chester bestehend aus fahren-
den Zügen, Beton und Altbau
Fassaden, einem Platz voller
Menschen und/oder du und ich
allein auf dem Dach, um dieses
ganze Durcheinander endlich
mal überblicken zu können.
Wem gehört diese Stadt, gehöre
ich dazu, wo finden wir unsere
Gemeinsamkeiten?

Die akademie der autodidak-
ten, der Name lässt es vermuten,
gründet ihre künstlerische
Auseinandersetzung oft auf
dem breiten Angebot von
Workshops, welche auch für
diese Produktion den Aus-
gangspunkt bildeten. Den Teil-
nehmern werden verschiedene
künstlerische Praktiken von
Profis nahegebracht, erklärt,
praktisch ausprobiert, immer
mit einem aktuellen Bezug,
inhaltlich und künstlerisch,

zeitgenössisch, informiert, mit
theoretischem Background!

Record gedrückt und losziehen,
die Bilder suchend die einen All-
tag so ausmachen, die Geräu-
sche, die Sounds die uns unter-
malen, morgens in der U-Bahn,
abends im Club, in der Uni zwi-
schen alten Männerweisheiten
gefangen und mitten drin
auch, wenn ein kleines Herz zur
Ruhe kommen will, auf einem
großen Platz, allein unter zu
vielen Menschen. Die Kamera
fängt es ein, wir folgen den Bil-
dern dieser Stadt, auf der Su-
che nach? Wonach suchen wir
denn? Vielleicht ist es nicht
wichtig, wichtiger ist, dass wir
rausgegangen sind, weil wir su-
chen wollen, weil es hier was zu
erzählen gibt, weil wir was er-
zählen wollen.

Besonders scheint sie zu sein
diese Stadt, über die sie berich-
ten wollen, und es gibt ein gan-
zes Magazin voll von Klischees
und merkwürdigen Assoziatio-
nen, Vorurteilen über diesen
Moloch. Coolness und Hipster-
epizentren, Arroganz als Men-
talität, Meinungen, die an-
scheinend jeden mitreden
lassen, wenn es um sie geht,
um die Strahlkraft und die Bril-
len der Vorurteile, mit denen
man sie betrachtet, und doch
gibt es sie, die Bewohner, den

alltäglichen Alltag, die Proble-
me, die jede andere Stadt auch
hat, das Gefühl von Zugehörig-
keit und Heimlichkeit und und
und. Kommen wir zum Punkt!
(.) „Urban Sounds Clash Clas-
sic“, ist diese Symphonie einer
Großen Stadt, ein Gesamt-
kunstwerk aus unterschied-
lichsten Disziplinen. Eine fast
permanente Videospur aus Bil-
dern der Suche und dem Finden
einer Identität. Die Musik, die
uns Gefühle mitteilt vom Leben
in diesen Bildern. Die Texte, die
uns erzählen, wie es sich in die-
sen Bildern lebt. Die Bühne die
uns das alles zusammen live er-
fahrbar macht. Die Maschine-
rie liegt offen, die Autoren, Re-
gisseure und Videoart-Künstler
präsentieren ihre Werke per-
sönlich / the artist is present /
und das macht es zu einem be-
sonderen Erlebnis, den Künst-
lern zuzusehen, wie sie ihre ei-
genen Werke performen,
rappen, spielen, singen, im
Drive des Urbanen Zusammen-
stoßes, und das mit einer be-
eindruckenden Präsenz und
nicht anbiedernden Leichtig-
keit, elegant gekonnt!

Macht euer Theater selbst! Mit
diesem Motto, verbinde ich die-
sen Abend stark, ein Motto, das
für mich im Jugendtheater ein-
fach unheimlich wichtig ist. Die
Jugendlichen haben alles

selber produziert, recherchiert, geschnitten, geschrieben, und stehen auch noch selber auf der Bühne. Die gestellten Fragen sind ihre, es ist ihr Theater! Und es ist eine Liebeserklärung an ihre Stadt, die wäre sie an mich gerichtet, ich nicht hätte ablehnen können, so charmant erscheint sie mir. Hochpoetisch beschreiben die autodidakten, den Rausch, die Liebe, das Zusammenleben in einem Tohuwabohu aus Verabredungen und Regeln, Schule und Arbeit, Familie und Beziehung. Äußern aber auch Kritik, wie in jeder großen Liebe, gibt es auch hier die Konflikte und die Aggression, welche große Gefühle so mit sich bringen.

Hier wurde versucht nachzuvollziehen, wie zum Beispiel sich die Streetart im High Art Kontext etablieren konnte. Was heißt High and Low Art, wo wird man eingeordnet, und das gerade im Hinblick auf kulturelle Produktionen von (post) migrantischen Jugendlichen? Wie funktionieren die Mechanismen der „High Art“ Produktionen und wie kann man diese Begrifflichkeit erweitern? Auf allen Ebenen wird hier agiert und hinterfragt, und doch wirkt das Gesamtkunstwerk „Urban Sounds Clash Classic“ nicht

überladen, sondern greift perfekt ineinander. Charming as Hell und konkret wie der wiederkehrende Klang der einfahrenden U-Bahnen am Kottbusser Tor. Bravo!

Bühne – Spezial

Seitenwechsel

Sonntag, 26. Mai 2013, 22:00 Uhr

Lesung mit: den Redakteuren der Festivalzeitung
(Treffen junger Autoren)

Luna Ali, Khesrau Behroz, Anna-Theresia Bohn,
Lydia Dimitrow, David Holdowanski, Margarita Iov,
Felix Kracke, Sebastian Meineck, Fine Riebner.

Moderation: Laura Naumann

Musik: Franklyn Ufford

Happy End

Mittwoch, 29. Mai 2013, 22:00 Uhr

Hörspiel von: Julia Wolf und Ragnhild Sørensen
Eine Produktion der Raumstation im Auftrag
des WDR

Rebekka Blum ist eine Frau und wird bald 30 Jahre alt. Als sei das nicht schlimm genug, erscheint ihr zu allem Überfluss Angelina Jolie höchstpersönlich und verkündet, dass Rebekka in 20 Tagen sterben wird. So hatte Rebekka sich ihren Geburtstag nicht vorgestellt. Und ihr Leben auch nicht. Im obskuren „Amt für finale Angelegenheiten“ erhebt sie Einspruch gegen das Todesurteil. Die beiden Anhörungsrichter lassen kein gutes Haar an ihr, „im Zweifel gegen die Angeklagte“ scheint ihr Motto zu sein. Rebekka kämpft gegen die überlebensgroße Angelina Jolie, den Zynismus ihrer Richter und nicht zuletzt gegen sich selbst. Was fängt man urplötzlich mit seinem Leben an? Reichen 20 Tage, um darüber nachzudenken?

MomosMind

Freitag, 31. Mai 2013, 22:00 Uhr

Konzert für: die Gäste des Theatertreffens der Jugend. Eintritt frei.

MomosMind gehörte zu den Preisträgern des Treffens junge Musik-Szene 2012. Sie kommen aus Essen und das musikalische Spektrum ihrer Musik lässt sich mit Indie-Funk-Pop mit Einflüssen aus Ska und Blues am besten beschreiben.

www.facebook.com/momosmind

Gesang und Synthesizer: Rhian Antonia Schütte

Schlagzeug: Junis El Hussein

Gitarre: Lorenz Luboldt

Bass: Raphael Schulte



Nominierungen 2013

Für die Zwischenauswahl zur Teilnahme am Theatertreffen der Jugend waren neben den Preisträger-Ensembles folgende Produktionen nominiert:

Jugendensemble Perform[d]ance e.V., Stralsund

Identität 2.0

Junge Akteure am Theater Bremen

Warum das Kind in der Polenta kocht nach Aglaja Veteranyi

Junges DT Berlin

Fluchtpunkt Berlin

914 Musikklasse der Sophie-Scholl-Schule, Berlin

Traumatical

Offene Theater-AG Max-Eyth-Schule Alsfeld

post ist das prä von hmhmhm

P14 – Jugendtheater, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin

Ein Käfig ging einen Vogel suchen

Projektkurs Theater des Georg-Büchner-Gymnasiums, Kaarst

Puppen sind wir?

Theater-AG der Goetheschule Hannover

Girlsnightout von Gesine Danckwart

Theatergruppe am Goethe, Düsseldorf

Ingrimm

Theatergruppe des Benedikt-Stattler-Gymnasiums, Bad Kötzing

Wosanano

Theaterjugendclub Die KarateMilchTiger – Schauspiel Chemnitz

Küsse.Bisse.Penthesilea. nach Heinrich von Kleist

Carm



›Rousseau, Rap... ityfernsehen und die Zu...

SONNAR 2.8/18 Gollei-NET
Made by Rollei

Rollei 35 S

Universal-B...
Die Sonne
Täglich kommt die
Schön ist der Wald...
Jäger...
gr im...



rapous



...alle hier machen! Zieh dich aus, mein Süßer!
Wie heißt du?

BOUBACAR Boubacar
JOY Wie geht es meiner Schwester? Wie geht es
Bless? Gefallen dir meine Titten?

BOUBACAR Sie hat nie an dich gedacht!
JOY Komm, leg dich zu mir! Hat? Wieso «hat»?
Was ist los?

BOUBACAR Ich muss dir etwas sagen!
Ich kenne dich nicht, nur aus den
von Bless, aber ... Hör zu!
Sie ist ertrunken!

...ob etwas passieren wird,
gibt, unterzugehen. Ob sie
kann, die Geschichte? Ob
glückliche Reise erzählen
gut ausgeht, ohne Untergang,
eine Tragödie. Dass sie sich das
als Dokumentaristin.
...was passieren? Welche Geschich-
? Aber nicht weil sich Tragödien
ufen. Mir geht es nicht darum,
erlaubt. Die Kamera muss
sehen auch. Und dann kann man
weitersehen. Nur weil der Film
...sich nicht, dass die Kame-

...e Schwes-
...hr und du
...ermand wird
...stiert

...Joy Ich we-
...wirst nicht mehr davon
...uns daran erinnern!
...ist? Diese Geschichte
...JULIKA Natürlich, ein Risiko
...mit dem Glasfaserboot fahre
...mit der Patra. Dass es
...dem gest-



Campus

Das Campus-Programm richtet sich an die Teilnehmer/-innen des Theatertreffens der Jugend. Es untergliedert sich in die Bereiche Praxis mit verschiedenen Theaterworkshops, Dialog mit den täglichen Aufführungsgesprächen und der täglich erscheinenden Festivalzeitung. Entdeckungen sind im Bereich Spezial möglich.

Praxis

Samstag, 25. Mai 2013

Sonntag, 26. Mai 2013

Montag, 27. Mai 2013

Mittwoch, 29. Mai 2013

jeweils 09:30 bis 12:00 und 13:30 bis 16:00 Uhr

Workshop Präsentation:

Donnerstag, 30. Mai 2013

von 11:00 bis 12:30

Workshop I: Jetzt rocke ich die Bühne!

Was will man eigentlich, wenn man eine Bühne betritt? Den Laden rocken? Die Welt verändern? Sich verändern? Auf die Frage einer Journalistin, was das eigentlich heißt, „Schauspieler“, antwortete Fabian Hinrichs mal: „Darüber müsste man mal nachdenken – darüber müsste ich mal nachdenken.“

Wir können den Workshop nutzen, um genau darüber nachzudenken, und das Nachdenken ist in diesem Fall weniger ein Grübeln als vielmehr ein Ausprobieren vor uns und der Gruppe, wie, warum und als was man da eigentlich eine Bühne betritt oder betreten will. Am Ende wird jeder das ein oder andere über sich als Schauspieler herausgefunden haben und hoffentlich natürlich viel Spaß gehabt haben...

mit **Nikolai Plath** – geboren 1984 in Flensburg. Ausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin (Diplom 2008), Engagements im Ballhaus Ost Berlin, Theater Bonn, Heimathafen Neukölln Berlin, Staatsschauspiel Dresden, Deutsches Theater Berlin, Maxim Gorki Theater Berlin, BAT Studiotheater Berlin, Eigenreich Theater Berlin / Akademie der Künste Berlin. Letzte Produktionen: „Aber sicher!“ (2013) UA; „Hamlet“ (2012) Regie: Alexander Riemenschneider, Theater Bremen; „Dämonen“ (2012) Regie: Krzysztof Minkowski, JVA Charlottenburg/aufbruch Berlin; Mathilde Bäumler. „Ein Dschungelstück“ (2013) Regie: Alexander Riemenschneider, Theater Bonn.

Workshop II: Don't worry – dance!

Erkunde deine individuelle Tanzform und zeige sie auf der Bühne. Wir werden mit Alltags- und Tanzbewegungen, Gesten, Worten, Musik, Bilder improvisieren und untersuchen, wie aus Impulsen und instinktiven Reaktionen ein szenischer Vorgang oder eine Choreografie entstehen kann. Durch Impro-Spiele trainieren wir Timing, Spacing und Reflexe. Daneben arbeiten wir an grundlegenden Prinzipien der zeitgenössischen Tanztechnik, um unser Bewegungsvokabular zu erweitern. Drehen, rollen, sliden, push&pull oder jump&reach sind einige dieser Grundlagen. Lerne, damit die Schwerkraft zu deinem Vorteil zu nutzen und Gelerntes in festgelegten Sequenzen anzuwenden. Freude am powervollen Bewegen und das Persönliche dabei liegen uns besonders am Herzen.

mit **Mirjam Bühler** – geboren 1986 in Frauenfeld, hat den Bachelor in Sport-, Theater- und Tanzwissenschaft an der Universität Bern absolviert und sich danach an der Zürcher Hochschule der Künste und bei Bewegungsart in Freiburg i.B. in zeitgenössischem Bühnentanz, Performance und Improvisation vertieft. Sie unterrichtet seit einigen Jahren Tanz in verschiedensten Formen (Jazz, Modern, Hip-Hop, Impro) in Projektwochen, Jugend- und Sportlagern und in Freikursen an Schulen.

und **David Speiser** – geboren 1984 in Basel, hat an diversen Jugendclubs und Projekten am Theater Basel und Jungen Theater Basel mitgewirkt. Während der Produktion „strange days, indeed“ des belgischen Choreografen Ives Thuwis entdeckte er seine Begeisterung für den Bühnentanz. Momentan absolviert er die Ausbildung als Tänzer bei der Bewegungsart in Freiburg im Breisgau. Daneben unterrichtet er Kinder und Jugendliche im Circus Basilisk.

Workshop III: Textwerkstatt

„Wenn ich zu schreiben anfangen, dann brauche ich als erstes, zurückgeblieben wie ich bin, etwas wie völlige Ungewissheit sozusagen als Startgeld, damit ich endlich erfahre, wohin es mich führen wird, das Schreiben. Aber alles anders auch. Irgendwann nimmt das Geschriebene mich dann an der Hand (aber es geht mir nie zur Hand, das gemeine Ding!) und zerrt mich davon.“
aus: Elfriede Jelinek „Notizen“

Was will ich sagen? Und wie schreibe ich es?

Die Textwerkstatt bietet Raum für Fragen nach dem Anfangen und Weiter-machen. Anhand verschiedener dramatischer Formen soll erprobt werden, wie man Worte für Ideen findet und wie man sich ein Gerüst für einen Text baut, das Struktur schafft und gleichsam Freiräume öffnet. Wie übersetzt man die Inspiration in den Schreibprozess und wie viel Disziplin verträgt die kreative Arbeit?

mit **Julia Wolf** – lebt als freie Autorin in Berlin. Sie schreibt Prosa, Theaterstücke, Hörspiele und Drehbücher. Ihr Stück „Der Du“ wurde 2010 am Düsseldorfer Schauspielhaus uraufgeführt und 2011 als Hörspiel für den WDR produziert. Mit dem Stück „Ein Mädchen namens Elvis“ war sie zu 2010 zu den Werkstatttagen am Wiener Burgtheater und 2011 zu den Autorentheatertagen am Deutschen Theater eingeladen. Seit 2010 schreibt und produziert sie in Zusammenarbeit mit der Berliner Produktionsfirma Raumstation regelmäßig Hörspiele. Im Rahmen einer Drehbuchförderung der Filmförderanstalt arbeitet Julia Wolf momentan an ihrem ersten Drehbuch für einen Spielfilm.

Workshop IV: RECLAM GOES CELLULOID – Klappe die Zweite!

Und bitte! 4 Tage, ein Konzept, drei Teams, ein Film. „Die Orestie“ wird dekonstruiert, durchgelüftet und unter die Lupe genommen, zerschlagen und umgewandelt und dann wieder liebevoll zusammengesetzt. 3 Bücher. 3 Teams. Wir produzieren den Klassiker der Klassiker der Klassiker (noch älter geht's nicht!) auf ganz und gar unklassische Art und Weise. Die Herangehensweise kann essayistisch, dokumentarisch, fiktiv, experimentell sein. Der Versuch einer Annäherung verschiedener filmischer Stile durch das Experiment. Wir wollen runter von der Bühne, rein in die Stadt, hin zum Western, Krimi, Trash.

Es geht um inhaltliche Auseinandersetzungen: Was wollt ihr erzählen, visualisieren; wie zeigt ihr das? Dazu die Konfrontation mit der technischen Seite des Film-Machens: Kamera, Licht, Ton. Freude am Machen, was tun! Aischylos wäre stolz auf uns, und ACTION!

mit **Hannah Dörr** – geboren 1990, arbeitet als freie Videokünstlerin für Theater und studiert an der Kunsthochschule für Medien in Köln und an der Universität der Künste Berlin. Eigene Arbeiten zeigte sie an der Volksbühne Berlin innerhalb des P14-Jugend-theaters, dem Hebbel am Ufer Berlin und dem Radialsystem Berlin.

und **Jan Koslowski** – geboren 1987, ist Regisseur und Filmemacher. Er studierte an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg und besucht zurzeit die Masterclass für Regie an der Zürcher Hochschule der Künste. Er arbeitet für das Jugendtheater der Volksbühne P14. Jan Koslowski & Hannah Dörr arbeiten schon seit Jugendtagen zusammen, sie kooperierten in zahlreichen Theaterproduktionen und realisierten gemeinsam mehrere Kurzfilme.

Workshop V: Theatrale Games – Werkstatt theatrale Spielformate

Immer mehr Game-Formate finden Eingang in die deutsche Theaterszene. So ähnlich das Interesse dieser Formate ist, so verschieden sind ihre Arbeits- und Funktionsweisen. Mit den vielbemühten Worten ‚Interaktion‘, ‚Zuschauereinbindung‘ und ‚Mitmachtheater‘ alleine ist nicht viel erklärt. Dieser Workshop soll einige Game-Formate untersuchen, ausprobieren und erklären. Das Theater- und Medienkollektiv *machina eX* produziert Computerspiele mit theatralen Mitteln. Insbesondere die Spielregeln des Point'n'Click-Adventures werden hierbei vom virtuellen in den realen Raum überführt. Dieses und zwei weitere Spielformate – Performerfernsteuerung und Streetgames – wollen wir im Workshop betrachten, um uns einen Überblick zu verschaffen: Was eint, was unterscheidet diese Spielformate? Bieten sich für die Entwicklung der verschiedenen Formate spezifische Arbeitsweisen an? Welche Rolle fällt dem Publikum zu und welche spielen die Performer/-innen? Um zu diesen Erkenntnissen zu gelangen, wollen wir gemeinsam Games in den jeweiligen Formaten entwickeln, testen und vor allem spielen!

mit **Nele Katharina Lenz** – studierte Szenische Künste an der Universität Hildesheim und an der Université Sorbonne-Nouvelle Paris. Sie ist Theatermacherin, Produktionsleitung und Videofilmerin und leitete medien- und theaterpädagogische Workshops in Berlin und Hamburg. Als Gründungsmitglied des Medien-Theaterkollektivs *machina eX* arbeitet sie seit 2009 mit an der Entwicklung von theatralen Games.

und **Mathias Prinz** – Sounddesigner, Musiker, Theatermacher und Literaturwissenschaftler. Als Mitglied von *machina eX* ist er seit 2009 mit der Zusammenführung von Computerspielen und Theater beschäftigt. Er studiert momentan Literarisches Schreiben an der Universität Hildesheim und schreibt an einem Buch über Friedrich Dürrenmatts Spätwerk.

Workshop VI: Wer oder was fragt nach dem Bild

Erzählen, darstellen, präsentieren – schon im Alltag handeln wir theatral, schlüpfen in verschiedene Rollen, setzen uns den Blicken anderer aus und inszenieren uns. Jeden Tag gehen wir mit verschiedenen Darstellungsstrategien um, meist unbewusst und zufällig. Gemeinsam wollen wir diese Selbstdarstellungsstrategien des Alltags entschlüsseln. Aber was hat das mit Theater zu tun, und vor allem: Was hat das mit UNSEREM Theater zu tun?

Sowohl im Alltag als auch auf der Bühne kreieren wir also Bilder und Zeichen, die von anderen angeschaut und interpretiert werden. Wie Zuschauende diese deuten, können wir als „Bildermacher/-innen“ des Theaters bewusst steuern. Diesen Vorgang wollen wir erkennen und verstehen, um ihn auf der Bühne strategisch einzusetzen und szenisches Material zu entwickeln.

Zur Erforschung dieser Grundlagen erarbeiten wir Ich-Performances und graben uns durch Texte und Materialien auf dem Weg zur Szene. Wir wagen den Selbstversuch, beobachten uns schärfstens und schließen von uns aufs Ganze. Eigenes trifft Fremdes, Auge trifft Bild, toter Vogel trifft x-beinigen Tisch.

Und: „Wenn das Auge ALLES GESEHEN sich blinzelnd über dem Bild schließt“, dann dürft ihr auch mal tanzen gehen.

mit **Julia Gräfner** – geboren 1989 in Schwerin, hat 2012 ihr Schauspielstudium Bachelor of Arts in Theatre an der Hochschule der Künste Bern abgeschlossen. Im Jahr 2008 gehört sie mit Produktion „hamlet.net“ der Theatergruppe am Goethe-Gymnasium Schwerin zu den Teilnehmern des Theatertreffens der Jugend. Im darauffolgenden Jahr war sie Redaktionsmitglied der Festivalzeitung und 2010 und 2011 Jungjurorin in der Festivaljury. Seit Herbst 2012 studiert sie im Master of Scenic Art Practice an der Hochschule der Künste Bern. Verschiede Produktionen und Projekte führten sie in den letzten Jahren an das Luzerner Theater, Konzerttheater Bern, Sophiensaele Berlin, Pathos München, AUA-Wir leben! Festival Bern, SKENA-UP! Festival Prishtina und Schaubudensommer Dresden.

und **Anna Wille** – geboren 1989 in Schwerin; während der Schulzeit wirkte sie konzeptionell und spielerisch an diversen Projekten der Theatergruppe am Goethe Gymnasium Schwerin TaGGS mit. 2008 wurde die Gruppe mit „hamlet.net“ zum Theatertreffen der Jugend und zum Liebe Macht Tod Festival des ZDFtheaterkanals eingeladen. Nach dem Abitur und während des Studiums folgten Dramaturgie-Hospitanzen und Assistenzen am Staatstheater Schwerin, Staatsschauspiel Dresden und Maxim Gorki Theater Berlin. Bis 2012 studierte sie Dramaturgie an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Sie ist Mitglied des Werkstattmacher e.V. für Theaternachwuchs in Leipzig und arbeitet als Assistentin für das Kollektiv ehrliche arbeit - freies Kulturbüro in Projekten der Freien Theater Szene Berlin.

Workshop VII: Fehler für alle!

Das Theater ist ein Ort der Urteile. Ständig bewerten wir die Dinge, die wir sehen: die Inszenierung, die Schauspieler, die Regie, das Bühnenbild, die Musik, und so weiter. Auch auf diesem Festival wird es sicher oft darum gehen, wem was warum gefällt und was nicht. Theatermachern ist es anscheinend wichtig, schnell sagen zu können, ob sie etwas „gut“ oder „schlecht“ finden, etwas „richtig“ oder „falsch“ ist – bei Vorstellungen, aber auch schon bei den Proben. Hier setzt der Workshop an: Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es manchmal wahnsinnig schwer fällt, das Richtige für das eigene Spiel, die Szene, das Stück zu finden, weil man die ganze Zeit damit beschäftigt ist, bloß nicht das Falsche zu tun – schade, denn ich glaube, dass einem dadurch einiges entgeht. Oft sind die „Fehler“, der Irrtum, das Unvorhergesehene der Ursprung der wirklich spannenden Momente. Wie kommen wir also aus dem Bewerten raus? Und wie in ein wirkliches Ausprobieren, das nicht zwischen richtig und falsch unterscheidet? Wie können wir uns selbst überraschen?

Ausgehend von Künstlern wie John Cage oder Marcel Duchamp, die die Kategorien von Richtig und Falsch immer wieder auf den Kopf gestellt haben, möchte ich mich gerne mit euch über diese Fragen austauschen – weniger im Reden als im Tun: Am Beginn des Workshops wird ein Training stehen, das sich mit Rhythmus und Bewegung im Raum beschäftigt, dann werden wir einzelne Begegnungen mit und ohne Text improvisieren, um sie dann zu Szenen und am Ende zu einem kleinen Theaterereignis zu verdichten, bei dem Richtig und Falsch keine Rolle mehr spielen. Lasst uns Fehler machen!

mit **Alexander Riemenschneider** – geboren 1981 und aufgewachsen im Rheinland, lebt in Bremen; war zunächst als Musiker in Deutschland und Nachbarländern unterwegs; ab 2003 Theatermusiker und Regieassistent am Theater Bonn; dann Regiestudium in Hamburg; während des Studiums Einladungen zu mehreren europäischen Theaterfestivals, seit 2009 tätig als Theaterregisseur, u.a. am Schauspielhaus Hamburg und am Deutschen Theater Berlin, in Bonn, Oldenburg und Prag. Seit der Spielzeit 2012/13 ist Alexander Riemenschneider als Hausregisseur im Schauspiel am Theater Bremen engagiert.

und **Jacob Suske** – geboren 1980 bei Graz, arbeitete als Theaterkomponist bereits u.a. am Deutschen Theater Berlin, der Schaubühne Berlin, Schauspiel Frankfurt, Staatstheater Dresden, Residenztheater München, Luzerner Theater, Stadttheater Bern, dem Düsseldorfer Schauspielhaus, Theaterhaus Jena und mit freien Gruppen wie Faradaycage oder Banality Dreams. Vor Allem mit der Regisseurin Sabine auf der Heyde verbindet ihn eine langjährige und intensive Zusammenarbeit. Als Bassist spielte er unter anderem mit Bonaparte, One Shot Orchestra, Lunik oder Sophie Hunger, produzierte Bands wie Lily Yellow oder Huck Finn und arbeitete als Dozent an der Schauspielschule des Mozarteum Salzburg, der ZHdK Zürich und der Jazzschule Luzern. Zurzeit arbeitet er an seinem Soloprojekt „Zachov“.

Dialog

Aufführungsgespräche

täglich 17:00 Uhr

Samstag 01. Juni 2013

10:30 Uhr im Oberen Foyer

Die Aufführungsgespräche zu den Produktionen sind neben deren Aufführungen und dem Workshop-Programm wichtiges Element des intensiven inhaltlichen Austauschs der Gruppen untereinander. In kleineren Gesprächsgruppen haben die Jugendlichen täglich Gelegenheit, ihre persönlichen Reflektionen und Kritiken anzubringen und auszutauschen. Es eröffnet sich ein konzentrierter Raum, in dem die inhaltliche und künstlerische Auseinandersetzung der Spielerinnen und Spieler der jeweiligen Produktion gemeinsam mit allen jugendlichen Festivalteilnehmern besprochen wird. Diese Aufführungsgespräche werden von einer Patengruppe moderiert.

Die Moderatoren werden von den ehemaligen Teilnehmerinnen **Sarah Gailer** und **Katharina Bartels** in das Gesprächsformat eingeführt.

Festivalzeitung FZ

Die Festivalzeitung FZ kritisiert, interviewt, porträtiert – kritisch, aber fair. Sie und auch das Blog des Theatertreffens der Jugend berichten über das Festival-Leben und über die Stücke – lassen aber auch Raum für die Impressionen der Teilnehmer. Sie erscheint täglich pünktlich zum Abendessen.

Die Redaktion:

Khesrau Behroz – Redaktionsleitung, geboren 1987 in Kabul, Student, liest und lebt in Berlin. Womit er besonders zufrieden ist: Kunstvermittlung bei „Die Welt bewohnen“ im Rahmen der Documenta 12; diverse (Schul-)Theaterproduktionen; Redakteur des Theaterfestivals Kaltstart in Hamburg; Auftritte auf Lesebühnen und bei Poetry Slams. Veröffentlichung in „schräg gegens licht“ (2010); Gründung von „echauffier - Magazin für Empörung“ (2011); Kurzgeschichte mit Illustrationen und Hörspiel „Gift und die alten Herren“ (2012); Lesereise „Wasil rennt davon“ - Ryo Take-da liest Texte von Khesrau Behroz (2013).

Luna Ali, geboren 1993, Studentin, Bochum. Ursprünglich in Syrien geboren, lebt Luna seit 2001 in Deutschland. Sie schreibt nicht nur auf Deutsch, sondern denkt und träumt auch in dieser Sprache. Angefangen hat alles mit Briefeschreiben, ging über in exzessives Theaterspielen und endete beim Poetry Slam. Politik und

Bücher spielen eine große Rolle in ihrem Leben. Veröffentlichung in der Anthologie „Ich stell dir die Schatten schärfer“ des Treffens junger Autoren der Berliner Festspiele 2012.

Anna-Theresia Bohn, geboren im Mai 1989 in Mainz. Studiert Relevantes in Berlin. Ehemalige Preisträgerin des Treffens junger Autoren; ehemaliges Jurymitglied von poet / bewegt. Veröffentlichungen in Anthologien. Ist auf Lesungen anzuhören, -schauen, -treffen. Schreibt Gerüchten zufolge an einem Buch „Jahresbilanz“. Schreibt den Tatsachen entsprechend mit Herzblut an dem, was sie selbst gerne lesen würde.

Lydia Dimitrow, geboren 1989 in Berlin. Schreibt Prosa, Gedichte, Szenisches, Songs. 2005 und 2007 beim Treffen junger Autoren, seit 2008 in der FZ-Redaktion des Theatertreffens der Jugend. Studiert Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, deutsche und französische Philologie an der Freien Universität Berlin und an der Université de Lausanne. Liest seit 2008 regelmäßig bei der Lesebühne Lauschgift. Seit

2011 kleinere Übersetzungen aus dem Französischen. Mag Theater. Sehr.

Dave Großmann – FZ Fotograf, geboren 1989 in Jena, lebt und wütet seit einigen Jahren in Berlin. Kann und will sich nicht entscheiden, was er als aktuelle Tätigkeit angeben soll. Auf der einen Seite Gestalter, in der Grafik, mit der Kamera, aber auch mit Pinsel und Farben unterwegs. Auf der anderen Seite Tänzer und Choreograf im Bereich BBoying, aber auch im zeitgenössischem Kontext. Preisträger diverser Tanz- und Fotowettbewerbe auf nationaler und internationaler Ebene. Studiert Kommunikationsdesign an der FH Potsdam und arbeitete für diverse Institutionen wie die Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele, das Berliner Ensemble, Tanz im August, TanzTangente Berlin, sowie der UdK und danceworks berlin.

David Holdowanski, geboren 1991, Heidelberg, Studium der Philosophie, Slawistik und Komparatistik. Preisträger des Treffens junger Autoren 2007 und 2009. Stipendiat der Stiftung Niedersachsen, Teilnehmer am

„Literaturlabor“ der Bundesakademie für kulturelle Bildung, Wolfenbüttel 2009. Redakteur und Regisseur der Festivalzeitung beim Theatertreffen der Jugend. Finalist bei Radikal Bühner, zdf.kultur 2013. Veröffentlichung in Anthologien, u.a. in „Der Horizont hängt schief“, Berlin 2008, „Destillate“, Wolfenbüttel 2009, „schräg gegens licht“, Frankfurt a. M. 2010.

Margarita Iov, geboren 1993 in Kiew, nahm 2011 am Treffen junger Autoren teil und ist 2013 Stipendiatin der Niedersächsischen Kulturstiftung. Ihre Texte wurden in verschiedenen Anthologien - „Freihändig“, „Hundert Herzschläge Freigepäck“ - sowie in der „Edit #61“ veröffentlicht. Im Verlag Das neue Berlin erschien im Jahr 2011 ihre Übersetzung der Kriegstagebücher des russischen Fotografen Jewgeni Chaldej. Sie lebt in Berlin.

Felix Kracke, geboren 1990 in Hamburg, aufgewachsen in Detmold. Studium der Kunsttheorie an der Züricher Hochschule der Künste Zürcher und seit 2012 Theaterregie an der Hochschule für Musik

und Darstellende Kunst in Frankfurt/Main. Schreibt Kurzprosa und Theatertexte (u.a. für das Staatstheater Karlsruhe, Theaterhaus Jena, die Neuköllner Oper Berlin). Aktuell Teilnehmer des Förderprogramms Stück / für / Stück am Schauspielhaus Wien.

Sebastian Meineck, geboren 1992 in Mainz, ist Student der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft und der Soziologie in Frankfurt am Main. Er schreibt, liest, treibt sein Unwesen da, wo andere schreiben und lesen (dreimaliger Preisträger beim Treffen junger Autoren, beim Europäischen Literaturwettbewerb der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz, Teilnehmer im Literaturlabor Wolfenbüttel). Veröffentlichungen in Anthologien, im Internet und im Radio. Mitarbeiter bei Radio Klinikfunk Wiesbaden. Liest vor in Cafés und Kellern.

Fine Riebner, geboren 1993 in Berlin-Neukölln. 2009 erstes Theaterprojekt „Bernarda Albas Haus“ mit Patricia von Miserony. Anfang 2010 erste Lesung eigener Texte im Neuköllner

Schillerpalais. 2011 Preisträgerin des Treffen junger Autoren. Im Jahr 2012 Engagement am Theater unterm Turm und Nachwuchsdramatikerin beim Interplay Europe in Madrid. 2013 Engagement im schaltwerk. Studentin der Psychologie.

Julian Eric Christian, geboren 1990 in Frankfurt a. M., Student an der Universität der Künste Berlin mit Ausrichtung auf transmediales Raumdesign bzw. raumspezifische Erkenntnisprovokation. Kunstvermittlung im Rahmen der Documenta 12 „Die Welt bewohnen“, dokumentarische Begleitung in Bild, Grafik und Ton diverser Zusammenkünfte im theatralen Bereich. Stets an der Erlebarmachung eines psychogeographischen Reizes interessiert – bezogen auf performative und zeitbasierte Medien – welcher beim Adressaten mindestens so intensiv ist, wie beim Performer.

Spezial

Außenblick

Dienstag, 28. Mai 2012

10:00 – 12:00 Uhr

Raus aus dem Mikrokosmos Theatertreffen der Jugend. Es gilt die Großstadt zu entdecken: ganz klassisch im Bus, ganz touristisch... Kamera nicht vergessen!

Innenblick

Dienstag, 28. Mai 2012

15:00 Uhr — Treffpunkt im Unteren Foyer

Prospektzüge, Ober- und Untermaschinerie, Galerien in schwindelerregender Höhe und mehr aus der Welt der Theatertechnik sind zu erleben in der Tour durch das Haus der Berliner Festspiele — für alle, die schwindelfrei sind und sich für den technischen Theaterbetrieb interessieren.

For



›Rousseau, Rap... ityfernsehen und die Zu-
kn...

Gottel-NET
55mm 2.8/1.0
Made by Rollei
08088107

Rollei 35 S

Universal-B...
Die Sonne
Täglich kommt die...
Schön ist der Wald...
Jäger...
gr im...
den Kah...

Urb

Ob etwas passieren wird, gibt, unterzugehen. Ob sie gehen kann, die Geschichte? Ob glückliche Reise erzählen sie gut ausgeht, ohne Untergang, eine Tragödie. Dass sie sich das als Dokumentaristin, was passieren? Welche Geschichten? Aber nicht weil sich Tragödien offen. Mir geht es nicht darum, jemand sieht. Die Kamera muss machen, wenn es darauf ankommt, zeigen auch. Und dann kann man weitersehen. Nur weil der Film ist, weiß sie nicht, dass die Kame-

JOY Ich werde nicht mehr und du wirst nicht mehr davon ... und niemand wird uns daran erinnern! Was wirklich passiert ist? Diese Geschichte ist nicht mehr da.

JULIKA Natürlich, ein Risiko bleibt. Dass wir jetzt

JOY Wie geht es meiner Schwester? Wie geht es Bless? Gefallen dir meine Titten?

ROBBIEN Sie hat viel an dich gedacht!

JOY Komm, leg dich zu mir! Hat? Wieso "hat"? Was ist los?

ROBBIEN Ich muss dir etwas sagen!

JOY Ich kenne dich nicht, nur aus den von Bless, aber ... Hör zu!

ROBBIEN Sie ist ertrunken!

JOY Wie geht es meiner Schwester? Wie geht es Bless? Gefallen dir meine Titten?

ROBBIEN Sie hat viel an dich gedacht!

JOY Komm, leg dich zu mir! Hat? Wieso "hat"? Was ist los?

ROBBIEN Ich muss dir etwas sagen!

JOY Ich kenne dich nicht, nur aus den von Bless, aber ... Hör zu!

ROBBIEN Sie ist ertrunken!



Forum

Das FORUM des Theatertreffens der Jugend richtet sich an Spielleiter/-innen und untergliedert sich in drei Sektionen: Praxis, Dialog und Fokus. Praxis enthält zwei kompakte Blöcke mit jeweils mehreren Impulsworkshops und einem Intensivworkshop sowie einen Block Impulsworkshops für Studierende. Dialog beinhaltet alle Auführungsgespräche des Festivals. Fokus widmet sich einem Schwerpunkt innerhalb des Forum-Programms.

Praxis

Praxis I

Mit dem Begriff Choreografie assoziieren wir Tanz. Dabei bezeichnet er weit gefasst ganz allgemein den gestalteten, zeitlichen Ablauf von Handlungen. Ist Theater nun mit seinen festgelegten Handlungsfolgen immer choreografiert? Wie kommen wir eigentlich zu diesen Abläufen? Nach welchen Parametern ordnen wir die Bewegungen, Texte, Vorgänge an? Und welche Rolle spielt die Musik, ist sie wie häufig im Tanz ein Taktgeber? In den Impulsworkshops von Praxis I suchen wir nach unterschiedlichen Zugriffen auf Choreografien: tänzerische, musikalische, schauspielerische. Vier Theatermacher/-innen geben uns Einblicke in ihre Arbeitsweise: Tomas Bünger erprobt den Weg zur Bewegung als Baustein von Choreografien, Andreas Simon experimentiert mit dem Gestaltungsmittel Zeit, Dominik Blumer lässt Musik zum Mitspieler werden und Maike Krause erforscht, was die Abstraktion physischer Handlungen erzählen kann. Im Intensivworkshop mit Heiko Kalmbach erkunden und (er)proben die Teilnehmer/-innen Einsatzmöglichkeiten von Video im Theater.

Durch die Impulsworkshops leitet **Rieke Oberländer**, geboren 1982, Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis mit Schwerpunkt Theater an der Universität Hildesheim. 2003 und 2005 Jurorin beim Theatertreffen der Jugend, 2004 bei den Landesschultheatertagen Thüringen, 2008 Jurorin beim Festival Liebe Macht Tod – Schüler spielen Shakespeare, Regieassistentin in verschiedenen Schauspielproduktionen in Hildesheim und Bremen. Workshopleiterin für verschiedene Träger – u.a. Theatertreffen der Jugend, Schiller 05, Schultheater der Länder. 2004 bis 2007 Leiterin des Jugendclubs am Stadttheater Hildesheim. Seit Sommer 2007 Theaterpädagogin und Leiterin der Theaterpädagogik am Theater Bremen.

Wie der Körper spricht

Impuls 1: Samstag, 25. Mai 2013
09:30 – 12:00 Uhr

Im Workshop arbeiten wir an den verschiedenen Möglichkeiten, den Körper in Bewegung und zum Tanzen zu bringen. Einfache Übungen, um sich zu spüren, führen zur Wahrnehmung des Raumes, des Gegenübers und der Gruppe. In leichten tänzerischen Sequenzen schulen wir die Koordination und schaffen ein Bewusstsein für Rhythmus und Musikalität. Ziel ist es, ohne große Umwege ein Tanzgefühl zu entwickeln und choreografische Abläufe zu verstehen. Weiterhin arbeiten wir an der Möglichkeit, eigene Bewegungstexte zu erfinden und diese in einen theatralischen Kontext zu stellen. Ausgehend von der eigenen Person wenden wir uns anschließend einem Gegenüber, unserem Partner zu und versuchen uns dann am Ende als Teil einer Gruppe zu begreifen. Wir arbeiten mit den unterschiedlichsten musikalischen Impulsen bis hin zur Stille.

mit **Tomas Bünger** – Tänzer und Choreograf, hat sein Bühnentanz-Diplom an der Hochschule für Musik- und Theater Hannover gemacht und war dann viele Jahre Tänzer beim Tanztheater Bremen unter der künstlerischen Leitung von Susanne Linke und Urs Dietrich. Er hat mit den unterschiedlichsten internationalen Gastchoreografen, wie z.B. Emanuel Gat, Tero Saarinen und Ingun Bjørnsgaard gearbeitet. Später war er künstlerischer Assistent und Trainingsleiter. Er arbeitet heute als Choreograf für Schauspielproduktionen, als Werkstattleiter für Jugendliche und beschäftigt sich mit der Weitergabe von Bewegungswissen in den unterschiedlichsten Bereichen bis hin zur Inklusion. Manchmal tanzt er noch.

Choreografie und Zeit

Impuls 2: Sonntag, 26. Mai 2013

13:30 – 16:00 Uhr

Choreografie als längste Belichtungszeit des Moments: Was ist die langsamste Bewegung? Können Fliege und Faultier eine glückliche Beziehung haben? In diesem Tanzworkshop werden wir uns mit dem Kombinieren unterschiedlicher Tempi beschäftigen. Wir werfen Chronos (die vergehende Zeit) und Aion (die Ewigkeit) in den Ring und warten darauf, dass Kairos (der glückliche Moment) siegt. Kleine Experimente über das Empfinden von Zeit führen uns zu Tanzkombinationen, aus denen kleine Stücke entstehen können. Zeit verzerren, Zeit krümmen oder einfach nur die Zeit vergessen.

mit **Andreas Simon** – Tänzer und Choreograf, studierte an der School for New Dance Development. Neben unterschiedlicher Kompanie-Arbeit liegt sein Schwerpunkt auf eigenen Produktionen und Performances sowohl in Theatern wie auch im öffentlichen Raum. Andreas Simon unterrichtet Tanz in Schulen. Seit mehreren Jahren produziert er mit Kindern und Jugendlichen abendfüllende Stücke, u.a. im tanzhaus nrw und Junges Schauspielhaus (Düsseldorf), KRESCHtheater und Werkhaus (Krefeld). Tanzen mit Jungen ist ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit.

Theater-Musik

Impuls 3: Montag, 27. Mai 2013

09:30 – 12:00 Uhr

Keine Angst vor der Musik! Ohne falsche Zurückhaltung wollen wir uns in diesem Workshop mit den Möglichkeiten befassen, die der Einsatz von Musik im Theater eröffnet. Es soll dabei sowohl um musikalische Hilfestellung in der Figurenentwicklung als auch um inszenatorische Kniffe gehen, um Handwerkliches und Künstlerisches. Wie kann Musik als Zeichen fungieren? Wie schütze ich mich vor (ästhetischer oder inhaltlicher) Beliebigkeit? Wer spielt die Musik? Wer hört die Musik? In Gespräch und Übungen nähern wir uns dem Thema. Ziel ist es, einen Überblick zu schaffen und mit neuem Werkzeug in die Theaterarbeit zurückzukehren.

mit **Dominik Blumer** – Musiker und Schauspieler, studierte an der Hochschule der Künste Bern Schauspiel und absolviert seit 2011 sein Masterstudium in Komposition für Film, Theater und Medien an der Züricher Hochschule der Künste. Blumer ist freier Schauspieler in Inszenierungen u.a. am Schlachthaus theater Bern und komponiert und spielt Theatermusik in verschiedenen Inszenierungen, z. B. am Theater der Künste Zürich. Als Multi-instrumentalist (Gitarre, andere Saiteninstrumente, elektronische Musik, Gesang) tritt er außerdem als Solo-Liveact „Küchenjunge“ und mit seiner Band „Kitchen“ auf.

Choreografie im Schauspiel

Impuls 4: Dienstag, 28. Mai 2013

09:30 – 12:00 Uhr

Mit dem Wort Choreografie verbindet man normalerweise eine festgelegte Bewegungsabfolge im Tanz. Wie lässt sich diese Idee auf Schauspiel übertragen? Schauspielen als choreografierte Abfolge von Bewegungen? Keine ganz abwegige Idee, denkt man daran, dass der Schauspieler in der Lage sein muss, sein Spiel zu reproduzieren. Aber auch eine heikle Idee. Ist Schauspiel nicht mehr, als das reine Reproduzieren einer äußeren Form?

Wir beleuchten das Potential physischer Handlungen und schöpfen aus den Möglichkeiten einer abstrakten Form für einen natürlichen Ausdruck. Wir beschäftigen uns mit der Idee von Form und formen einen Charakter. Wir entfernen uns von Figurenanalyse und Psychologie und erforschen, wie ein abstrakter Bewegungsablauf psychologisch interpretierbar wird. Wir werfen einen Blick auf Zeit, Raum und Struktur. Wir untersuchen das Phänomen Rhythmus und entdecken, wie viel Inhalt bereits durch den Rhythmus einer Handlungsabfolge transportiert wird.

mit **Maïke Krause** – Regisseurin, studierte Schauspieltheaterregie in der Regiekategorie von Jürgen Flimm und Manfred Brauneck an der Universität Hamburg. Seit 1994 als freischaffende Regisseurin und Bühnenbildnerin an Stadt-/Staats- und Jugendtheatern tätig. Einladungen mit Produktionen zu nationalen und internationalen Festivals. Seit 2003 intensive Beschäftigung mit Contact-Improvisation und Aikido. Seit 2006 vermehrt auch Lehrtätigkeit – Workshops und Fortbildungen für Theaterpädagogen, u.a. an der Universität der Künste Berlin sowie privater Schauspielunterricht.

Augen Auf: Video ins Theater!

Intensiv Teil 1-4:

Freitag, 24. Mai 2013, 15:30 – 18:00 Uhr

Samstag, 25. Mai 2013, 13:30 – 16:00 Uhr

Sonntag, 26. Mai 2013, 09:30 – 12:00 Uhr

Montag, 27. Mai 2013, 13:30 – 16:00 Uhr

Video bietet ein starkes Potential zur Erweiterung oder Brechung von szenischem Spiel. Der geschickte Einsatz von bewegten Bildern kann Raum und Zeit für neue Bedeutungsebenen öffnen und Subtext erfahrbar machen. In diesem Workshop entwickeln wir eine gemeinsame Sprache für das Medium und erforschen verschiedene Einsatzmöglichkeiten im Theater. Durch einfache Kameraübungen in kleinen Gruppen erschließen wir uns zunächst die wichtigsten Grundlagen der Arbeit mit der Videokamera. Wir schärfen unseren Blick mit filmischen Fragen zu Bildeinstellung, Kamerablick und Montage. Aufbauend erkunden wir spielerisch die Wirkung von vorproduziertem und live hergestelltem Video durch Projektion oder auf TV-Monitor: Was passiert im Zusammenspiel mit lebhaften Akteuren? Wie nutzen wir Video so, dass dessen Einsatz eine wirkliche Erweiterung des szenischen Raums und des Spielgeschehens darstellt und kein reines Ablenkungsmanöver von denselben?

mit **Heiko Kalmbach** – freischaffender Filmemacher und Videokünstler. Außerdem Regie und Video Design fürs Theater sowie Lehrtätigkeit im Bereich Film, Video und Performance. Seine Filme liefen bei Festivals wie der Berlinale, den Kurzfilmtagen Oberhausen und dem São Paulo Film Festival. Im Januar 2013 präsentierte er in Zusammenarbeit mit Katharina Rosenberger die Installation VIVA VOCE bei Human Resources in Los Angeles. Seine Theaterarbeiten wurden u.a. bei den Autorentagearten Hamburg und dem Drama Festival Mexiko Stadt präsentiert. 2012 unterrichtete er im Rahmen des EU Projekts RE-MEX Workshops für das Goethe-Institut Mexiko.

Praxis II

Die Impulsworkshops beschäftigen sich mit dem Komplex Figur in Eigenproduktionen: Die meisten Inszenierungen mit Jugendlichen bebildern keine Stückvorlage mehr, sondern setzen sich aus Spielhandlungen und Texten zusammen, die aus dem Ensemble selbst entwickelt sind: Biografisches fließt ebenso ein wie Gesammeltes, Aufgeschnapptes, Recherchiertes. Wie entstehen in dieser Inszenierungspraxis Figuren? Wie finden sie eine Sprache und braucht es sie überhaupt noch oder steht immer mehr der Spieler selbst auf der Bühne? Die Workshops des zweiten Forums nähern sich der Figur aus den Perspektiven des Schauspiels, des szenischen Schreibens und der Performance. Ulrike Hatzer sucht grenzgängerisch die Schnittstelle zwischen dem Fiktiven und scheinbar Authentischen, Thomas Freyer spielt mit Textmaterial, das zu Figuren werden soll und Linda Waack erprobt, ob Figuren auch performativ agieren können. Dennis Deter und Lea Martini stellen in ihrem Intensivworkshop den Körper als Material und Werkzeug künstlerischer Forschungsprozesse in den Mittelpunkt.

Durch die Impulsworkshops leitet **Rieke Oberländer** – geboren 1982, Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis mit Schwerpunkt Theater an der Universität Hildesheim. 2003 und 2005 Jurorin beim Theatertreffen der Jugend, 2004 bei den Landesschultheatertagen Thüringen, 2008 Jurorin beim Festival Liebe Macht Tod – Schüler spielen Shakespeare, Regieassistentin in verschiedenen Schauspielproduktionen in Hildesheim und Bremen. Workshopleiterin für verschiedene Träger – u.a. Theatertreffen der Jugend, Schiller 05, Schultheater der Länder. 2004 bis 2007 Leiterin des Jugendclubs am Stadttheater Hildesheim. Seit Sommer 2007 Theaterpädagogin und Leiterin der Theaterpädagogik am Theater Bremen.

interEsse – dazwischen sein

Impuls 1: Mittwoch, 29. Mai 2013

09:30 – 12:00 Uhr

Alles hat seine Grenzen. „Als ob“ genauso wie „echt“. Wenn Menschen, ob im Alltag oder auf der Bühne, zusammenkommen wollen, dann müssen sie aus sich raus. Was heißt dann also: „ganz bei sich“ oder „ganz aus sich“ zu sein? Was heißt das für eine Figurenarbeit im Theater? Gibt es Figuren überhaupt? Oder ist der Weg schon das Ziel und die Annäherung – unattraktiver, aber wahr: der Kompromiss – schon die Figur, mit „echt“ oder ohne? In 2,5 Stunden versuchen wir in die Abgründe der Arbeit an der Darstellung eines „Seins“ auf der Bühne zu blicken und eine Idee ihres Zaubers zu erhaschen. Kann funktionieren – muss aber nicht. Letztlich bleibt es harte Arbeit.

mit **Ulrike Hatzer** – Schreinerin, Regisseurin und Theaterpädagogin. Theaterstudium in München und Dublin. Bis Sommer 2005 künstlerische Leiterin und Hausregisseurin der Theater-FABRIK Gera des Theaters Altenburg-Gera. Seit 2005 freiberuflich an unterschiedlichen deutschen Bühnen und Produktionsstätten als Theatermacherin tätig. Lebt seit Sommer 2010 in Braunschweig und inszeniert dort verstärkt für das Staatstheater Braunschweig. Außerdem Dozenturen/Lehraufträge an der Universität der Künste Berlin, der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn-Bartholdy Leipzig und dem Mozarteum Salzburg.

Text und Figur

Impuls 2: Donnerstag, 30. Mai 2013

13:30 – 16:00 Uhr

Wie generiere ich aus biografischem Material Handlung? Wie komme ich zu Figuren, die jenseits ihrer Authentizität, auf der Bühne funktionieren? Um in Bereiche vorzudringen, in denen diese Fragen befriedigend beantwortet werden können, müsste dieser Workshop nie enden dürfen. Weil er das aber tut, gibt's kleine Einblicke.

mit **Thomas Freyer** – Autor, studierte Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin, Förderpreis beim Berliner Stückemarkt mit „Amoklauf mein Kinderspiel“, Dramatikerpreis des BDI, Prix Europa für die Hörspielversion von „Amoklauf mein Kinderspiel“, Schiller-Förderpreis des Landes Baden-Württemberg, Uraufführungen am Nationaltheater Weimar, Hans Otto Theater Potsdam, Maxim Gorki Theater Berlin, Staatsschauspiel Hannover, Staatsschauspiel Dresden (vertreten durch den Rowohlt Theater Verlag).

Figur in performativen Formaten

Impuls 3: Freitag, 31. Mai 2013

13:30 – 16:00 Uhr

Für die Bestimmung des Performativen im Theater war der Gegensatz zwischen der Verkörperung einer Figur auf der Bühne und der Präsenz eines Körpers im Raum entscheidend. Er speiste sich aus einer Trennung von fiktionaler ‚Rolle‘ auf der einen Seite und ‚realer‘ Handlung auf der anderen. Können aber auch Figuren performativ handeln? Und lassen sich umgekehrt Figuren in performativen Formaten ausmachen?

Der Impulsworkshop führt Arbeitsansätze aus dem Bereich der Performance vor: In praktischen Übungen werden – von der einfachen, materialbezogenen Handlung bis zur komplexeren, prozesshaften Recherche – Vermittlungsmöglichkeiten des Performativen erarbeitet. Ob und unter welchen Umständen König Lear oder Wallenstein als performative Figuren denkbar sind, bleibt abschließend anhand von Beispielinszenierungen (She She Pop, Rimini Protokoll) zu sehen.

mit **Linda Waack** – Medienwissenschaftlerin, studierte Geschichte, Literaturwissenschaften und Komparatistik in Tübingen, Aix-en-Provence und Wien. Von 2010 bis 2012 war sie Junior-Fellow im Programm „Theorie und Geschichte kinematographischer Objekte“ am Internationalen Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie (IKKM). Seit Dezember 2012 ist sie Stipendiatin am Graduiertenkolleg „Mediale Historiographien“ an der Bauhaus-Universität Weimar. Als Workshopleiterin war sie für das Theatertreffen der Jugend in Berlin, das Sturm&Drang-Festival in Ludwigsburg und das UnArt-Festival in Dresden tätig.

Körper und Imagination

Intensiv Teil 1-3:

Mittwoch, 29. Mai 2013, 13:30 – 16:00 Uhr

Donnerstag, 30. Mai 2013, 09:30 – 12:00 Uhr

Freitag, 31.05.2013, 09:30 – 12:00 Uhr

In verschiedenen Sequenzen möchten wir Tanz als etwas vorstellen, das keine Technik und keine Vorkenntnisse benötigt, sondern als eine Ausdrucksform, die ganz unmittelbar und für jeden zugänglich sein kann. Unsere Körper sollen uns in den drei Tagen gleichzeitig Werkzeug und Material sein, um einfache und komplexe Themen zu erforschen und darzustellen. Dafür möchten wir Strategien und Herangehensweisen vorstellen, wie über Warm Up, körperliche Improvisation und choreografische Aufgaben eine gemeinsame Neugierde und Freude an Bewegung gefördert wird. Uns ist es wichtig, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Bewegungsfreude, Inspiration/Spieltrieb und die Lust am eigenen Ausdruck entstehen und ausgelebt werden können.

mit **Dennis Deter** und **Lea Martini** – Choreograf/-in, Performer/-in und Tänzer/-in. Sie leben in Berlin und erarbeiten eigene Stücke im In- und Ausland. Sie teilen ein Interesse an kollaborativen Arbeitssituationen und intensiven Körperlichkeiten. Neben den eigenen Produktionen haben sie auch verschiedene Jugendprojekte geleitet, z.B. mit dem HAU Berlin und im Theater Freiburg. Ausgangspunkt ihres Interesses ist immer der Körper in seiner Materialität, der über eine intensive und physische Zuspitzung unvorhersehbare oder absurde Imaginationsräume zu öffnen vermag.

Praxis für Studierende

Gegenstand des diesjährigen Forums für Studierende ist das Theater von und mit Jugendlichen und damit das Theatertreffen der Jugend selbst. Trotz einiger inhaltlicher und formaler Veränderungen seit dem ersten (Schüler-) Theatertreffen 1980 ist das wichtigste Anliegen des Treffens, die Einladung bemerkenswerter und beispielhafter Inszenierungen erhalten geblieben. Die den Produktionen immanenten jugend-eigenen Formen und Ausdrucksweisen sind dabei immer auch Ausdruck verschiedener theaterpädagogischer Inszenierungspraktiken. Im Forum sind Praktiker/-innen eingeladen, die auf unterschiedliche Art und Weise mit dem Treffen verknüpft und in dieses eingebunden sind. Aus der Perspektive ihrer je eigenen Verortung werden Ulrike Hatzler, Martin Frank, Birgit Lengers und Veronika Reichl gemeinsam mit den Studierenden dem nachgehen, woberüber sich reden oder auch nicht reden lässt. Mögliche „Ergebnisse“ dieser gemeinsamen Erkundungen können anschließend in die DIALOGe des Festivals eingehen und hier neue Denkräume über das Theater von und mit Jugendlichen eröffnen.

Leitung: Ina Driemel – Sozialpädagogin und Theaterpädagogin. Tätig als freischaffende Theaterpädagogin und Lehrbeauftragte im Bereich Ästhetik/Medien/Kunst; forscht zum Thema „Jugend“ in der Theaterpädagogik.

Buntzone – Theaterpädagogik und/oder/ist nicht/ist auch Regie

Impuls 1: Montag, 27. Mai 2013
09:30 – 12:00 Uhr

Was für die einen selbstverständlich, ist für die anderen ein Gegensatz in sich. Leiten Theaterpädagogen Spiele, regieren Regisseure, sind Profis professionell und andere nicht? Was ist mit den sogenannten Experten des Alltags und vor allem: Wer führt diesen Diskurs? Wer definiert, wer für was ausgebildet ist? Anhand von Beispielen aus den verschiedenen Szenen und von vergangenen Festivaljahren versuchen wir sportlich diskursiv die Katze aus dem Sack zu holen und sie für einige Momente zu betrachten.

mit Ulrike Hatzler – Siehe Praxis II, Impuls 1 oder Jury

Von der Recherche zur Szene – Herausforderungen für die Dramaturgie

Impuls 2: Montag, 27. Mai 2013
13:30 – 16:00 Uhr

„Noch mehr Dokutheater!“ frohlockte/stöhnte die Presse kürzlich angesichts der vermeintlichen Flut von Theater-Recherchen. Theater interessiert sich für die Wirklichkeit. Schon immer. Die Sehnsucht nach Authentizität scheint ein prägendes Phänomen des zeitgenössischen Theaters zu sein. Viele Theaterprojekte, gerade mit jungen Akteuren, starten mit der Erkundung eines bestimmten Gegenstands. Es wird recherchiert, Feldforschung betrieben und zahlreiche Interviews werden mit Experten, Betroffenen, Zeitzeugen geführt. Doch was stellt man an mit 5 Aktenmetern transkribierter Interviews? Wie entsteht aus dem Material ein Theatertext? In welche dramaturgische Form bringt man ihn? Am Beispiel „Fluchtpunkt Berlin“ (Regie: T. Rausch), einer „Forschungsarbeit mit den Mitteln des Theaters“, wird der Weg von erkenntnisleitender Fragestellung über Recherche und Interviews zur Textfassung und szenischer Realisation nachvollzogen und praktisch erprobt.

mit **Birgit Lengers** – Dramaturgin. Studium der Theater- und Kulturwissenschaft/ Ästhetischen Praxis in Köln und Hildesheim. 1997 bis 2002 Dozentin an der Universität Hildesheim. Nach sechsjähriger Zusammenarbeit mit dem Regisseur Thorsten Lensing Dramaturgin bei German Theater Abroad (GTA) – Realisation transatlantischer Projekte in Berlin, Düsseldorf und den USA. Gastdozentin u.a. an der Universität Hildesheim und Universität der Künste Berlin. Moderatorin beim Theatertreffen, Jurorin beim Brüder-Grimm-Preis und beim Heidelberger Stückemarkt, stellv. Vorsitzende der Dramaturgischen Gesellschaft. Seit 2009/10 leitet Sie das Junge DT.

Qualitätskriterien – Meilensteine der Jurytätigkeit

Impuls 3: Dienstag, 28. Mai 2013
09:30 – 12:00 Uhr

Das Festivalprogramm wird wesentlich durch eine ständig im Wandel befindliche Jury aus Fachleuten der Theaterszene gestaltet. Dieses Gremium hat sich über Jahrzehnte Qualitätskriterien zur Befragung und Beschreibung der Theaterproduktionen im Wettbewerb entwickelt. Diese Kriterien sind im Wandel wie die Ästhetik und Spielweisen der Szene. Aus diesem Prozess ist so etwas wie ein qualitatives Gedächtnis, das Substrat der Ansprüche an gutes Theater von und mit Jugendlichen entstanden. Oder einfacher ausgedrückt, eine Orientierungshilfe im Dialog über Theater. In unserem Seminar will ich die Kriterien der Jury aus ihrer Entstehung und in ihrer Anwendung beschreiben und mit den Teilnehmer/-innen durchspielen.

mit **Martin Frank** – Theaterpädagoge, Regisseur und Sozialpädagoge, Berufspraxis in der offenen Psychiatrie, Ausbildung an der Theaterspielschule Nordrhein-Westfalen, Theaterpädagoge am Theater im Zentrum, Stuttgart, an der Württembergischen Landesbühne Esslingen, am Staatstheater Braunschweig, carrousel Theater in Berlin, Gründung des Theaterpädagogischen Zentrums Theaterplus Basel und des Schweizer Jugendclub-Festivals Spiilplatz, zahlreiche Inszenierungen im professionellen und Laientheater in den Sparten Schauspiel, Tanz und Oper. Juryvorsitzender des Theatertreffens der Jugend.

Lecture-Performance-Experimente

Impuls 4: Dienstag, 28. Mai 2013

13:30 – 16:00 Uhr

Was im Laufe einer Theateraufführung gesehen und gefühlt, also wahrgenommen wurde, muss versprachlicht werden, wenn es heißt: „lass uns drüber reden!“ Wann aber werden solche Berichte von einer persönlichen Wahrnehmung interessant für einen dritten? Welche Bilder, Irritationsmomente und körperlichen Erfahrungen bei einem Theaterbesuch können nicht nur beschrieben, sondern auch gezeigt oder verkörpert werden? Welche unterschiedlichen Kombinationen von Sagen und Zeigen sind hier möglich? Wann verbindet sich das Sagen mit dem Zeigen zu etwas Neuem? Wie kommen wir von einer abstrakten Analyse zu einem Bühnenmoment, wie von einem körperlichen Eindruck zu einem abstrakten Gedanken? Ausgangspunkt für den Workshop ist die Suche und Entwicklung von performativen Formaten, die das Verhältnis zwischen sprachlichem Erklären und performativem Zeigen und Verkörpern ausloten. Ziel ist die Erkundung und Erprobung kurzer Lecture-Performances, die sich dem Theater von und mit Jugendlichen auf experimentelle Weise nähern.

mit **Veronika Reichl** – Medienkünstlerin und Autorin, studierte Kommunikationsdesign und Media Art in Stuttgart und Portsmouth, arbeitet in Berlin. Sie promovierte im Fach Artistic Research zur Visualisierbarkeit von theoretischen Texten. Sie veröffentlichte das Buch „Sprachkino. Zur Schnittstelle zwischen theoretischer Sprache und Bildlichkeit“, inklusive einer Serie experimenteller Animationsfilme. Sie untersucht in ihren Filmen und Vortragsperformances das Spannungsverhältnis zwischen abstraktem, philosophischem Denken und konkreter, sinnlicher Präsenz.

Dialog

Aufführungsgespräche

25. – 31. Mai 2013 jeweils 17:00 – 18:00 Uhr,
01. Juni 2013, 10:30 – 11:30 Uhr

Beschreibungen und Beobachtungen führen in das tägliche Aufführungsgespräch mit Juror/-innen, Spielleiter/-innen und Forumsteilnehmer/-innen über formalästhetische, inhaltliche und thematische Aspekte der Produktionen. Gefragt sind Expertise, Toleranz, grenzenlose Neugier und viel Lust auf das Experimentieren mit Gesprächsstrukturen.

mit **Ulrike Hatzler** – Siehe Praxis II, Impuls 1 oder Jury

Fokus

Gespräch mit der Jury

Dienstag, 28. Mai 2013

13:30 – 16:00 Uhr

Die Bedingungen rund ums Jugendtheater sind im Wandel. Wie kann zwischen G8 und Smartphones gutes Jugendtheater entstehen? Ein offenes Gespräch für die Gäste des Theatertreffens der Jugend mit dessen Jury.

Jury

Martin Frank (Jury-Vorsitz), Basel

geboren 1962, Lithograph, Diplom-Sozialpädagoge, Berufspraxis in der offenen Psychiatrie, Ausbildung an der Theaterspielschule Nordrhein-Westfalen, Theaterpädagoge am Theater im Zentrum Stuttgart, an der Württembergischen Landesbühne Esslingen, am Staatstheater Braunschweig und carrousel Theater in Berlin, Gründung des Theaterpädagogischen Zentrums Theaterplus Basel und des Schweizer Jugendclub-Festivals Spiilplätz, zahlreiche Inszenierungen im professionellen und Laientheater in den Sparten Schauspiel, Tanz und Oper. In der Jury seit 1994.

Ulrike Hatzer, Braunschweig

geboren 1966, Schreinerin, Studium der Theaterwissenschaft, Philosophie und Regie in München und Dublin, Mitglied in Künstlergruppen wie Fatal Theater, Micro Oper München, Forum Kunst und Bühne. Nach Assistenzen/Hospitanzen bei Regisseuren wie Bob Wilson, Vicco von Bülow und Arbeiten für die Schauburg am Elisabethplatz in München fünf Jahre künstlerische und geschäftsführende Leitung der TheaterFABRIK Gera des Theaters Altenburg-Gera. Ihre Produktionen erhielten Festivaleinladungen und Auszeichnungen zum Theatertreffen der Jugend, Bundestreffen der Jugendclubs an Theater und Preis des Kinder- und Jugendtheaterzentrums der BRD in Frankfurt/M. Seit 2005 Inszenierungen in Potsdam, Bonn, Duisburg, seit 2010 regelmäßig für das Junge Staatstheater in Braunschweig und für das Stadt-Theater des Staatstheaters – ein Bürgerensemble, das sie mitinitiiert und -entwickelt hat. Seit 2010 Arbeit mit Regiestudenten der Abteilung für Schauspiel und Regie des Mozarteums in Salzburg zum dokumentarischen Theater mit professionellen und nichtprofessionellen Schauspielern. In der Jury seit 2007.

Josef Meißner, Passau

geboren 1950; seit 1981 Lehrer am Gymnasium Leopoldinum Passau; 1982ff Aufbau und Leitung einer Schultheatergruppe mit überwiegend kabarettistischen Eigenproduktionen mit Einladungen zum Theatertreffen der Jugend 2006, den Theatertagen der bayerischen Gymnasien 1992, 2002, 2005 und zum Jugendtheaterfestival in Straubing 2005, 2007; 1998–2006 Neuinszenierungen von Freilichtspielen mit Laien in Niederbayern; 2003–2008 Gründung und Leitung des Kabarettensembles TREIBGUT/Passau; Referent in den Bereichen Kabarett, Regie und szenisches Lernen; 2007 Jurymitglied des Jugendtheaterfestivals EuroArt in Brasov/ROM; seit 2008 Jurymitglied für den Nachwuchspreis Scharfrichterbeil für Kabarettisten; 2010 Gründung des Kabarettensembles Kellerkinder /Passau und Regie; seit 2010 Leiter der Fördergemeinschaft für die bayerischen Theatertage der Gymnasien. In der Jury seit 2008.

Jan Koslowski, Zürich

aufgewachsen in Berlin, seit 2007 Mitglied des Jugendtheaters P14 der Volksbühne Berlin am Rosa Luxemburg Platz, zunächst auf der Bühne, später als Regisseur. Es folgten Regie-Hospitanzen bei René Pollesch und erste eigene Stücke im Rahmen von P14. Teilnahme am Theatertreffen der Jugend 2010 mit dem Stück „Paulina sulla spiaggia“ und am Bundestreffen der Jugendclubs an Theatern mit der Produktion „Beschissene Umarmungen“. Er studierte an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg und besucht zurzeit die Masterclass für Regie an der Zürcher Hochschule der Künste. Er inszenierte unter anderem für das Dramatikerfestival des Badischen Staatstheaters und die Biennale Neue Stücke Europa in Wiesbaden sowie aktuell für das Schauspielhaus Stuttgart. In der Jury als Jungjuror seit 2011.

Klaus Riedel, Kassel

geboren 1969, Studienleiter und Lehrer für Deutsch, Politik und Darstellendes Spiel an der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld. Ausbilder in der Lehrerfortbildung für Darstellendes Spiel/Theater; Leitung von Workshops zu den Themen Klassikerinszenierungen, Theatertheorie, Didaktik. Mitglied des Vorstandes des Landesverbandes Schultheater in Hessen e.V.; Organisation verschiedener Theaterfestivals. Mit mehreren Schultheater-Produktionen eingeladen zum Theatertreffen der Jugend und dem Schultheater der Länder. Veröffentlichungen bei Klett und Edition Körber-Stiftung; Mitglied der Autorengruppe der Schulbuchreihe „Grundkurs Darstellendes Spiel“, Schroedel-Verlag. In der Jury seit 2010.

Maïke Plath, Berlin

geboren 1970 in Flensburg, 1998-2013 Lehrerin für Darstellendes Spiel, Deutsch und Englisch in der Sekundarstufe 1. Seit 2004 Entwicklung und Durchführung zahlreicher Theaterproduktionen an der Anna-Siemsen-Hauptschule Berlin Neukölln. Seit 2013 freiberufliche Theaterpädagogin, Fortbildnerin und Autorin. Workshops und Vorträge zum Biografischen Theater und zur Statuslehre (nach Keith Johnstone) in Deutschland und in der Schweiz. 2008-2012 Vorstandsmitglied im Bundesverband Theater in Schulen (BVTs). Seit 2011 Künstlerische Leitung der Jugendtheaterprojekte am Heimathafen Neukölln. Publikationen: „Biografisches Theater in der Schule“, Beltz Verlag 2009, „Spielend unterrichten und Kommunikation gestalten – Warum jeder Lehrer ein Schauspieler ist“, Beltz Verlag 2010, „Freeze & Blick ins Publikum – Das Methodenrepertoire für den Theaterunterricht“, Beltz Verlag 2011. In der Jury seit 2008.

Sebastian Stolz, Eisenach

geboren 1980 in Gera, freiberuflicher Regisseur, Dramaturg und Filmemacher. Beginn der Theater- und Filmarbeit 1997 in der TheaterFABRIK des Theater Altenburg-Gera. 2003 Gründung der Filmgruppe Allesfilm Apfelfilm, anschließend 4 Jahre Film&Theater in Lodz/Polen. 2008 Dozent für Filmproduktion bei der International Film Workshop Academy in Zusammenarbeit mit der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. 2008-2012 Leiter des Jungen Schauspiel am Landestheater Eisenach, davor Dramaturg am Jungen Theater des Hans Otto Theaters Potsdam. Ab 2012 Studium Theater- und Musikmanagement an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2013 Inhaber der FILMWILD Produktionsfirma. Zudem tätig als Werkstattleiter und Coach in den Bereichen Film, Theater und Kommunikation. Zahlreiche Auszeichnungen, u.a. vier Einladungen zum Theatertreffen der Jugend in Berlin. In der Jury seit 2011.

Anna Wille, Leipzig

geboren 1989 in Schwerin; während der Schulzeit wirkte sie konzeptionell und spielerisch an diversen Projekten der Theatergruppe am Goethe Gymnasium Schwerin TaGGS mit. 2008 wurde die Gruppe mit „hamlet.net“ zum Bundestreffen Theater der Jugend und zum Liebe Macht Tod-Festival des ZDFtheaterkanals eingeladen. Nach dem Abitur und während des Studiums folgten Dramaturgie-Hospitanzen und Assistenzen am Staatstheater Schwerin, Staatsschauspiel Dresden und Maxim Gorki Theater Berlin. Bis 2012 studierte sie Dramaturgie an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Sie ist Mitglied des Werkstattmacher e.V. für Theaternachwuchs in Leipzig und arbeitet als Assistentin für das Kollektiv ehrliche arbeit – freies Kulturbüro in Projekten der Freien Theater Szene Berlin. In der Jury als Jungjurorin seit 2012.

Carmen Waack, Hildesheim

geboren 1981 in Gießen; Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim mit Schwerpunkt Theater. Seit 1990 eigene künstlerische Tätigkeiten und Theaterproduktionen. Theaterpädagogische und -vermittelnde Tätigkeit seit 1996 u.a. bei Theaterprojekten des Bund Deutscher Pädagoginnen, bei dem bolivianischen Straßentheaterprojekt „Ojo Morado“, am Jungen Schauspiel Hannover und beim UnArt-Festival in Dresden und Berlin. Mitbegründung des Hildesheimer Theater- und Performancekollektivs Fräulein Wunder AG 2006. Jungjurorin des Theatertreffens der Jugend 2008 und 2009. Lehrtätigkeit an der Universität Hannover im Studienfach Darstellendes Spiel, an der HBK Braunschweig, an der Universität der Künste Berlin und an der Universität Hildesheim. Leitung Theaterpädagogik/Junges Staatstheater am Staatstheater Braunschweig 2010. In der Jury seit 2010.

Kuratorium

Dr. Irina Ehrhardt, Bundesministerium für Bildung und Forschung (Vorsitz)

Agnes Schipper, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Berlin
(stellvertretender Vorsitz)

Michael Assies, Bundesverband Theater an Schulen e. V. (BVTs), Berlin

Eva Besteck, Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur
Rheinland-Pfalz, Mainz

Prof. Dr. Dagmar Dörger, Fachhochschule Erfurt

Günter Frenzel, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München

Annett Israel, Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland,
Frankfurt am Main

Thomas Lang, Bundesakademie für Kulturelle Bildung, Wolfenbüttel

Rosemarie Meyer-Behrendt, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes
Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

N.N., Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit – Landesjugendamt, Erfurt

Brigitte Menell, Ministerium für Bildung und Wissenschaft des Landes Schleswig-Holstein, Kiel

Maren Schmidt, BAG Spiel und Theater e.V., Hannover

Dr. Gerd Taube, Bundesvereinigung für Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ), Remscheid

Statistik

Bewerbungen insgesamt 102

Verteilung auf Bundesländer:

Baden-Württemberg	9
Bayern	6
Berlin	18
Brandenburg	2
Bremen	1
Hamburg	1
Hessen	7
Mecklenburg-Vorpommern	3
Niedersachsen	10
Nordrhein-Westfalen	28
Rheinland-Pfalz	4
Saarland	1
Sachsen	5
Sachsen-Anhalt	0
Schleswig-Holstein	4
Thüringen	3

Produktionsform:

Eigenproduktion	60
Textadaption	25
Textrealisation	17

Produktionsort:

Schule	37
- Grundschule	1
- Hauptschule (Grundkurs)	1
- Gesamtschule (Theater-AG's)	5
- Realschule	0
- Gymnasium	25
- davon Theater AG	(17)
- davon Grundkurs/DS/LK	(8)
- Oberschule	1
- Förderschule	0
- Waldorfschule	0
- Freie Schule	0
- Berufsschule/Berufsausbildung (Theater-AG's)	4
- Hochschule	0

Außerschulischer Bereich	65
- Vereine	5
- freie Gruppen	8
- Kooperationen Schule/Theater	1
- Kooperationen Schule/Vereine	1
- Projekte von Ehemaligen	1
- Jugendkunst- und/oder Musikschule	2
- Jugendkulturzentren	1
- kirchliche Träger	1
Jugendtheater und Jugendgruppen an Freien Theatern	12
Jugendclubs an Stadt-/Landes-/Staatstheater	31

Genre:

Sprechtheater	93
Tanztheater	4
Musiktheater/Musicals	4
Performance	1

Alterszusammensetzung:

Unter 15 Jahre	2
Überwiegend zwischen 11 und 19	23
Überwiegend zwischen 16 und 21	52
Überwiegend ab 17 bis über 21	23
Überwiegend über 20	2

Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele

30. Treffen junge Musik-Szene

Konzert der Preisträger
Einsendeschluss

07. bis 11. November 2013
08. November 2013, 19:00 Uhr
31. Juli 2013

28. Treffen junger Autoren

Lesung der Preisträger
Einsendeschluss

21. bis 25. November 2013
22. November 2013, 19:00 Uhr
15. Juli 2013

Die Bewerbungsfrist läuft! Wettbewerbsinformationen und Bewerbungsunterlagen unter Bundeswettbewerbe auf: www.berlinerfestspiele.de

35. Theatertreffen der Jugend

Ausschreibungsbeginn:
Einsendeschluss:

23. bis 31. Mai 2014
Oktober 2013
07. Februar 2014

NEU: Tanztreffen der Jugend

Ausschreibungsbeginn:
Einsendeschluss:

27. August bis 01. September 2014
Oktober 2013
24. März 2014

Alle Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele werden gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Das Programm der Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele gliedert sich in allen Sparten in drei Säulen: Auf der BÜHNE erfolgen die öffentlichen Präsentationen der Arbeiten. Der CAMPUS beinhaltet das Workshop-Programm und verschiedene Gesprächsformate für die ausgewählten Teilnehmer. Und das FORUM richtet sich an Pädagogen, Praktiker und Studenten der jeweiligen Bereiche der kulturellen Jugendarbeit.

Die Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele auch auf facebook:
www.facebook.com/bundeswettbewerbe

Impressum

Festival

Leitung: Dr. Christina Schulz
Koordination: Renate Kligge
Koordination Forum: Ina Driemel
Mitarbeit: Gudrun Ohst
Technische Leitung: Thomas Pix
Beleuchtungsmeisterin: Petra Dorn
Tonmeister: Manfred Tiesler / Jürgen Kramer
Spielstättenleitung: Karsten Neßler
Presse: Sara Franke
Tel +49 30 254 89 213 Fax +49 30 254 89 132
Festivalbüro: bundeswettbewerbe@berlinerfestspiele.de

Veranstalter

Berliner Festspiele
Ein Geschäftsbereich der Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH
Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien
Intendant: Dr. Thomas Oberender
Kaufmännische Geschäftsführerin: Charlotte Sieben
Leitung Redaktion: Christina Tilmann
Leitung Marketing: Stefan Wollmann
Leitung Presse: Jagoda Engelbrecht
Leitung Technik: Andreas Weidmann
Ticket Office: Michael Grimm
Hotelbüro: Heinz Bernd Kleinpaß
Protokoll: Gerhild Heyder

Magazin

Herausgeber Berliner Festspiele
Redaktion: Dr. Christina Schulz, Christina Tilmann
Gestaltung: Ta-Trung, Berlin
Herstellung: enka-druck GmbH
Papier: Circle Offset White
Stand: Mai 2013

Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, 10719 Berlin, Tel +49 30 254 89 0
www.berlinerfestspiele.de, info@berlinerfestspiele.de
Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH, Schöneberger Str. 15
10963 Berlin, www.kbb.eu

Informationen

Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele Theatertreffen der Jugend

24. Mai 2013 – 01. Juni 2013

Veranstaltungsort: Haus der Berliner Festspiele
Schaperstraße 24
10719 Berlin

Verkehrsverbindung: U9, U3 Spichernstraße, Bus 204, 249

Eintrittskarten: 8 € (reduziert 5 €)
Vorverkauf ab 03. Mai 2013
www.berlinerfestspiele.de
Tel +49 30 254 89 100

Kasse: Haus der Berliner Festspiele
Montag bis Samstag von 14:00 bis 18:00 Uhr
Abendkasse jeweils ab 19:00 Uhr

Die Aufführungen des Theatertreffens der Jugend werden in der Totale ins Obere Foyer übertragen.
täglich, 20:00 Uhr, Eintritt frei



Sie fragen, ob etwas passieren wird, ob es gibt, untergehen. Ob sie eine glückliche Reise erzählen können, die gut ausgeht, ohne Untergang, ohne Tragödie. Dass sie sich das als Dokumentaristin, etwas passieren? Welche Geschichte? Aber nicht weil sich Tragödien aufen. Mir geht es nicht darum, jemand sieht. Die Kamera muss tunken, wenn es darauf ankommt, ren auch. Und dann kann man weitersehen. Nur weil der Film nicht, heißt es ja nicht, dass die Kamera

scialien.
redet sie? Bouba, meine Schwester
n Joy Ich werde nicht mehr und du
cht mehr davon ... und niemand wird
un erinnern! Was wirklich passiert
e Geschichte ist nicht mehr da.
rtlich, ein Risiko bleibt. Dass wir jetzt
Glasfaserboot fahren und nicht
Patera. Dass das Schicksal

